



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

316 (11.7.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-147408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-147408)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlangerlohn 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Cop.
ausschlag W. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 4 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30 „
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion . . . 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 316.

Dienstag, 11. Juli 1911.

(Abendblatt.)

Aus der Vorgeschichte von „Agadir“.

1. Bismarck und Marokko.

DB. Die deutsche Marokkopolitik setzte ein kurze Zeit nach der Reichsgründung. Damals bildete bereits seit etwa drei Menschenaltern Nordafrika ein Gebiet starker englisch-französischer Rivalität. Im Osten, vor dem Mittelmeer, hatten sich die maritimen Zusammenstöße der französischen und britischen Flotte bei Abukir und Trafalgar abgespielt. Nach jahrzehntelangen Reibungen folgte französischerseits der Bau des Suezkanals, nachdem Frankreich sich in dem seiner Südküste gegenüberliegenden Ägypten festgesetzt hatte. Der englischen Diplomatie aber, die dem Bau ursprünglich endlose Schwierigkeiten bereitet hatte, gelang es, den fertigen Kanal und schließlich auch das ägyptische Regiment an sich zu reißen.

Frankreich begann nunmehr, um Ägypten herum seine Macht auszubringen, und zwar mit dem immer klarer hervortretenden Endziel, ganz Nordafrika zu einem geschlossenen französischem Kolonialreich zu vereinen. Von der Zeit an, da dieses französische Streben erkennbar wurde, befolgte Bismarck dieser französischen Afrika-Politik gegenüber eine scheinbar zwiespältige Taktik: Er förderte Frankreich in seinen nordafrikanischen Zukunftsplänen, um die Augen der Großen Nation von dem Loch in den Vogesen abzulenken; aber er wollte doch die französischen Bäume auch in Nordafrika nicht in den Himmel wachsen lassen, sondern folgte Moltkes Rat, die Marokkaner als Gemischtbau der Ausbreitung des französischen Machtbereiches in Nordafrika zu benutzen und im Falle eines neuen deutsch-französischen Krieges durch sie ein oder zwei französische Armeekorps auf afrikanischen Boden zu beschäftigen. So ließ er die Franzosen stützlich von Ägypten in Tunis gewähren, zugleich aber zwecks militärischer Ausbildung der Marokkaner deutsche Instrukteure dorthin entsenden. Angesichts dieser Taktik Deutschlands sah sich Frankreich veranlaßt, seine Kolonialpolitik auf andere Teile Nordafrikas einzurichten; gegen Ende des 19. Jahrhunderts versuchte es auch wieder an das Nilland heranzukommen, nun aber nicht von dem Mittelmeer aus, sondern durch das Hinterland, wo es jedoch keinerlei Ruhm, sondern die Schlappe von Fashoda erntete. König Eduard aber gelang es, im Frühjahr 1904 das englisch-französische Abkommen zustande zu bringen, das eine Verständigung über die bis dahin im heftigen Widerstreit liegenden nordafrikanischen Interessen beider Mächte in dem Sinne brachte, daß Frankreich endgültig auf alle ägyptischen Ansprüche verzichtete und England freie Hand in Ägypten zugestand, wogegen England seinerseits Frankreich das politische Vortrecht in Marokko zugestand, unbekümmert um die Tatsache, daß auf Grund älterer internationaler Übereinkünfte keiner europäischen Macht ein solches Vortrecht in Marokko eingeräumt werden sollte.

2. Tanger.

Zurzeit des englisch-französischen Abkommens ermangelte unsere Wilhelmstraße jeglicher Aktionslust und Aktionsfähigkeit. Das ging so weit, daß, nach Mitteilungen von Albrecht Wirth, als unmittelbar nach der Veröffentlichung jenes Abkommens ein rheinischer Großindustrieller sich mit einem der besten deutschen Kenner Marokkos, Professor Theobald Fischer in Marburg, nach Berlin beauf, um hier nachzufragen, ob man seinen wirt-

schaftlichen Plänen in Marokko Förderung angeheihen lassen würde, ihm eine glatte Absage zuteil wurde. Inzwischen hatte Frankreich durch seine algerischen Eisenbahnbauten Osmarokko flankiert, sie in der Richtung auf Südmarokko fortzuführen begonnen und sich eifrig an die Stärkung seiner wirtschaftlichen Position in Marokko gemacht.

Erst ein Jahr nach dem englisch-französischen Abkommen begann Deutschland sich zu regen. Kaiser Wilhelm trat seine denkwürdige Tangerreise an und erklärte dem Gesandten des Sultans, er habe großes Interesse an dem Wohlergehen und Gedeihen des marokkanischen Reiches, besuche den Sultan als unabhängigen Herrscher und hoffe, daß unter der Herrschaft des Sultans ein freies Marokko der friedlichen Konkurrenz aller Nationen ohne Monopole und ohne Ausschließung eröffnet sein würde. Die ganze islamitische Welt, deren Interesse für Kaiser Wilhelm einige Jahre zuvor durch seinen Besuch in Konstantinopel geweckt war, blickte auf Deutschland und erwartete von Deutschland das Einsehen für die Unantastbarkeit ihrer noch selbständigen Reiche. In den nächsten Monaten blieb die deutsche Regierung wenigstens formell auf der durch die Kaiserrede nach Tanger gezeichneten Basis. Am 28. November 1905 eröffnete der Kaiser dem Reichstag mit einer Thronrede, in der er bezüglich der Marokkofrage äußerte:

„Die Schwierigkeiten, die zwischen uns und Frankreich in der marokkanischen Frage entstanden waren, hatten keine andere Quelle als eine Reizung, Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, ohne unsere Mitwirkung zu erlebigen. Solche Strömungen können, an einem Punkte unterdrückt, an einem anderen wiederkehren. Es ist uns eine heilige Sache um den Frieden des deutschen Volkes. Aber die Zeichen der Zeit machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen ungerechte Angriffe zu verstärken.“

Halb darauf, am 6. Dezember, sprach Fürst Bülow über die geschichtliche Entwicklung der Marokkofrage im Reichstag:

„Es ist Ihnen bekannt, daß Deutschland schon zur Zeit der Rabrider Konferenz, also vor 25 Jahren, in Marokko keine Sonderrechte suchte, sondern damals wie alle übrigen Mächte eine ruhige und unabhängige Entwicklung des scherrischen Reiches begünstigte. Alle seine territorialen Erwerbungen in Marokko, wohl aber Achtung vor den bestehenden Verträgen, Achtung unserer politischen Stellung zu Marokko als einem unabhängigen Staat, Achtung unserer wirtschaftlichen Gleichberechtigung in Marokko. Selbstverständlich haben wir niemals der englischen Regierung das Recht bestritten, ebenso wenig wie später der spanischen, aber die marokkanischen Interessen ihrer Untertanen nach Guldanken zu verfolgen. Aber deutsche Rechte konnten durch ein englisch-französisches Abkommen nicht aufgehoben werden. Wenn Frankreich auf Grund des französisch-englischen Abkommens in Marokko Sonderrechte erwerben wollte, welche mit dem Meistbegünstigungsrecht der anderen Staaten in Widerspruch stehen, so hatte es nicht nur die Zustimmung von Marokko, sondern auch diejenige der übrigen Signatarmächte einzuholen. Unsere Handelsinteressen in Marokko sind zu erheblich, als daß wir eine Entwicklung der Dinge zulassen könnten, an deren Ende die vollständige Abschließung von Marokko stand. Wir haben ein erhebliches Interesse daran, daß die noch freien Gebiete in der Welt nicht noch weiter ein-

geschränkt werden und daß der Betätigung unserer Industrie und der Ausbreitung unseres Handels in einem kommerziell wichtigen und zukunftsreichen Lande die Wege nicht verschlossen werden.“

Schon am 11. April 1905 hatte Fürst Bülow, wie er in jener großen Rede dem Reichstag mitteilte, an den deutschen Botschafter in London einen umfangreichen Erlaß gerichtet, in dem gesagt war: „Daß wir wirtschaftliche Interessen in Marokko haben, bedarf keines Beweises. Wenn wir dieselben stillschweigend preisgeben, so ermuntern wir damit die zuschauende Welt zu ähnlichen Rücksichtslosigkeiten gegen uns bei anderen, vielleicht größeren Fragen.“

Die Richtlinien der deutschen Marokkopolitik waren hier nach klar vorgezeichnet; sie wurden nur leider nicht mit der nötigen Konsequenz befolgt.

3. Agadir.

Von allen Mächten außer von Oesterreich-Ungarn im Stich gelassen, gab Deutschland in Agadir seine Politik von Tanger preis. Am 5. April 1906 deckte Fürst Bülow sich im Reichstag durch die schwächlichen Worte:

„Wir sind nicht kleinlich, wir sind in manchen Einzelfragen nachgiebig gewesen; aber wir haben unerschütterlich festgehalten an dem großen Grundsatz der offenen Tür, da die Wahrung des deutschen Ansehens uns in der ganzen Marokkoaktion geleitet hat und leiten mußte.“

Damit war der Kanzler zurzeit am Ende seiner Kraft; er erlitt noch in selbiger Sitzung seinen schweren Ohnmachtsanfall. Bald danach schied Geheimrat Hollstein, der vor Agadir zu einem an Frankreichs Adresse zu richtenden Ultimatum zu drängen gesucht hatte, aus dem Amt. Die Gebrüder Mannesmann, die eine ausgedehnte Wirksamkeit in Marokko entfaltet hatten, faher sich vom auswärtigen Amt in Stich gelassen. Das französische Bombardement von Casablanca im Jahre 1907, dem Deutschland tatenlos zusah, vernichtete einen großen Teil des in der islamitischen Welt gesammelten Prestiges. Frankreich betrieb ungehindert die „friedliche Durchdringung“ Marokkos. Es besetzte Ende März 1907 Udschda, beisehoh Casablanca und drang in West- und Osmarokko immer weiter vor. Deutschland aber ging in seiner Willfährigkeit so weit, daß es am 9. Februar 1909 ein neues Abkommen mit Frankreich schloß, des Wortlauts:

„Die Regierung der französischen Republik und die deutsche Reichsregierung haben, von dem gleichen Bestreben bewogen, die Ausführung der Akte von Agadir zu erleichtern, vereinbart, die Frage, welche die sie ihren Bestimmungen beilegen, näher zu bestimmen, in der Absicht, für die Zukunft jede Ursache eines Mißverständnisses zwischen ihnen zu vermeiden. Infolgedessen erklären die Regierung der französischen Republik in voller Eingabe an die Integrität und die Unabhängigkeit des scherrischen Reiches (1) und in dem Entschluß, dort die wirtschaftliche Gleichheit zu erhalten (1), und infolgedessen die kaufmännischen und industriellen Interessen Deutschlands dort nicht zu beeinträchtigen, und die deutsche Reichsregierung, da sie in Marokko nur wirtschaftliche Interessen verfolgt und anderweit anerkennt, daß die besonderen politischen Interessen Frankreichs dort auch mit der Festigung der Ordnung und des Friedens im Innern verbunden sind, und diese Interessen nicht zu beeinträchtigen ent-

Seuilleton.

Probenszeit in Bayreuth.

In Bayreuth, wo sich soeben auch unsere Frau Hofgreen-Waag befindet, wird jetzt eifrig gearbeitet. Die Proben zu den Festspielen sind im vollen Gange und man kann sich ein Bild von der jetzt dort herrschenden Regsamkeit machen, wenn man die anschauliche Schilderung der „Probenszeit in Bayreuth“ liest, die die Kammerfängerin Frau Anna Bah-Wilberburg, die Gattin Hermann Wahrs, die sich schon wiederholt auch als vorzügliche Schriftstellerin bewährte, soeben im Berliner Tageblatt gibt.

Punkt neun Uhr, so heißt es dort u. a., kommt Siegfried Wagner angefahren. Er trägt meistens Anziehen und gelbe Stiefel, tritt morgenfrisch gelaunt gleich mitten unter die Künstler, begrüßt jeden mit irgend einem netten lustigen Wort, steht vor dem Tor und schaut dann wieder etwas zerstreut vor sich hin, hält auch wohl noch schnell einem schon lauernden Photograpphen still, bis er plötzlich auf die Uhr sieht und „nun Kinder, 's ist Zeit, kommt, kommt!“ über den Platz hin ruft, energisch in die Hände klatscht und unter seinem Vortritt dann die ganze Versammlung ins Festspielhaus zieht. Dort liegt gleich vor dem Eingang zur Bühne ein großer Bogen aus, worin alle Proben bezeichnet sind, die von den Dirigenten und Korrepetitoren in den verschiedenen Probensimmern abgehalten werden. Kapellmeister Müller, der von jedem Sänger weiß, wo ihn der Schuh brückt, ist der alle Liebende bedenkende Verfasser dieser Liste, und achtundzwanzig Klaviere sorgen dafür, daß keiner zurückbleiben braucht. Die Bühnenproben aber freudet Siegfried selbst höchst eigenhändig

jeden Abend auf einer schwarzen Tafel an; es sind dies Szenenproben mit Klavier oder Orchesterproben. Ergibt sich für das Orchester einmal ein freier Nachmittag, so meldet Siegfried auf der Tafel: „Orchester heute leider schon wieder frei.“ Auch bemerkt er es auf ihr, wenn er seinen Schirm nicht mehr dort angetroffen hat, wo er ihn stehen ließ. So geht man lachend und vergnügt an die Arbeit, um doch nach ein paar Minuten schon mit vollem Ernst bei seiner Aufgabe zu sein.

Das größte Interesse haben für alle die Bühnenproben, und sobald sich eine freie Zeit ergibt, setzt sich jeder gern als Zuschauer ins Parterre. Da ist es stockdunkel, und wer von draußen kommt, steht zuerst ganz hilflos und tastet sich mühsam auf irgendwelchen Platz, nicht ohne einige erwünschte oder unerwünschte Zusammenstöße mit den schon Anwesenden, an die er in seiner Blindheit ohnungslos anrennt.

Und nun kann man da oben Siegfried in seinem Element beobachten und bewundern! Er ist der geborene Regisseur, unerträglich in seinem Eifer, unerschöpflich in seiner Energie. Bei Szenenproben steht ein Klavier auf der Bühne, und einer der Herren von der musikalischen Assistenten hat die Begleitung. Siegfried sitzt auf einem Stuhl ganz vorn an der Rampe. Er verliert nicht die Geduld, den Künstlern immer wieder zu zeigen, worauf es ankommt, er vertieft sich gerade in solche Szenen am liebsten, die sonst gewöhnlich als nebenächlich angesehen werden, und gibt so jedem Mitwirkenden, sei er nun der Träger einer kleinen oder großen Rolle, das Gefühl von der Wichtigkeit und Bedeutung seiner Leistung. Kein Nachlassen der Aufmerksamkeit, keine Zerstretheit, keine Halbheit duldet er je, er fordert von jedem, daß er sein Bestes gebe, und in dieser unerbittlichen Strenge, zusammen mit einer ungemein liebendwürdigen Art, Menschen zu nehmen und zu leiten, gelingt es, sie in seine Zwecke und Ziele zu fügen. Das hat sich vielleicht noch nie mit solcher Kraft gezeigt, wie jetzt in den Ensembleszenen der „Meisterfänger“, wo

durch ihn jeder einzelne Chorvänger zum Schauspieler geworden ist, und er dieses Chaos von Bewegungen in eine Form gebändigt hat, in der nun alle die hundert und hundert kleinen und großen durcheinanderstehenden, aneinanderprallenden, ineinanderwogenden Details der phantastischen Prägung sich im Glanze der strahlenden Chorstimmen zu einem Ganzen von überwältigender Komik vereinigen.

Aber viel Mühe und Plage gibt es auf allen Seiten, bis es so weit ist! Wochenlang arbeitet Kapellmeister Niels mit dem Chor und führt ihn durch meisterhafte Leitung zu der hohen Vollendung, die dann auch im Finale des dritten Aktes der „Meisterfänger“, im „Vorfall“ und in der „Götterbänuerung“ solche Wunder vollbringt. Eine musikalische Assistenten, die sich aus vierzehn der geschultesten Musiker und Kapellmeister zusammensetzt, studiert in Einzel- und Ensembleproben mit dem Solopersonal, Kammerfängerin Frau Neuf-Belze, die dramatische Spielleiterin, gibt die Stellungen und Bewegungen der Bayreuther Ritter, Knappen und Volk für Siegfried Wagner vor. Kapellmeister Müller wieder nimmt mit den Künstlern die Rollen stimmtechnisch durch, weist ihnen allerhand musikalische Erleichterungen und Beheile, und hält sie vor allem immer wieder zum Maßhalten an, indem er auf die wundervolle Musik des Hauses verweist, durch die jede übermäßige Kraftentfaltung zur Stimmvergehung wird. Und die ihm folgen, danken es ihm, denn er hat ihnen gut geraten: auch ohne Anstrengung trägt jeder Ton hier und wird deutlich auf den fernsten Sihen gehört. Auf der Bühne finden unter Maschinenleiter Kranichs Leitung Dekorations- und Beleuchtungsproben statt, und drüben im großen Saale des Restaurants schwingen einstweilen Richter, Mad, Siegfried Wagner oder Balling den Stab, während sich draußen die Menschen ansammeln und in aller Gemütlichkeit unter grünen Bäumen, ohne erst Kössen stürmen zu müssen, den Klängen eines

schlossen ist; daß sie kleinerer Maßregeln verfolgen oder fördern werden, die geeignet wären, zu ihren Gunsten oder zugunsten irgendeiner Macht ein wirtschaftliches Vorzugsrecht zu schaffen, und daß sie trachten werden, ihre Staatsangehörigen in den Geschäften, deren Ausführung ihnen übertragen werden könnte, zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu verbinden.

Dem Vorkauf nach den Wirtschaftsinteressen paritätische Behandlung gewährend, war das Abkommen politisch ganz einseitig zu Frankreichs Gunsten getroffen; aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet verhinderte es nicht die schwersten Schädigungen der deutschen, speziell der Mannesmannschen Unternehmungen.

4. Aiderlen.

Auch als Herr von Aiderlen-Wächter in das Auswärtige Amt eingezogen, blieb die deutsche Marokkopolitik zunächst noch Monate lang passiv. Scheinbar sah unsere Diplomatie ruhig zu, wie die Franzosen immer weiter vorbrangen, und Herr von Aiderlen bekundete amtlich volles Vertrauen zu den faden-scheinigen Versicherungen, daß die Franzosen binnen kurzem ihre militärische Position wieder aufgeben würden. Dann endlich Anfang Mai erschien in der „Norddeutschen Allgemeinen“ jene Note, die Frankreich zu verstehen gab, daß Deutschland sich nicht scheuen werde, die nötigen Folgerungen zu ziehen, wenn Frankreich ihm durch Zureichen der Agadirballe seine volle Bewegungsfreiheit wiedergäbe. Zwei Monate später erschien der „Panther“ vor Agadir, alsbald abgelöst durch den dreimal so großen Kreuzer „Berlin“.

Wenn nunmehr die Dinge in Marokko vor neuer und wohl wirklich einmal endgültiger Entscheidung stehen, so wollen wir uns klar darüber sein, worum es sich für uns handelt.

„In dreierlei Hinsicht“, sagt Albert Wirth in seiner Weltgeschichte, „ist Nordwestafrika wichtig: strategisch, kommerziell und industriell. Das Land liegt am Eingang des Mittelmeeres und auf der Straße nach Südafrika sowohl als auch nach Brasilien.“

Auch vorurteillose Stimmen des Auslandes erkennen es unumwunden an: Die künftige Bedeutung der Weltverkehrswege Marokkos, die Bedeutung seiner Erzlager, seiner möglichen Baumwollkulturen, seiner Aufnahmefähigkeit für europäische Kolonisten und seiner militärischen Kräfte — die entweder gegen uns ausgespielt oder zur Bindung eines Teiles der französischen Kräfte benutzt werden können — sie lassen keinen Zweifel darüber, daß es für Deutschland nunmehr kein weiteres Schwanen geben darf, sondern daß es mit aller Kraft und allen Nachdruck entweder die wirklich offene Tür in einem selbstständig fortzuentwickelnden Marokko oder aber seinen besonderen Anteil an einem dank innerer Schwäche der Aufteilung nicht entgehenden Marokko sichern muß.

Vertrauen wir Herrn von Aiderlen, daß er mit sicherer Hand die Lösung unter voller Wahrung unserer Interessen herbeizuführen wissen wird. Trotz aller Redensarten der verblendeten sozialdemokratischen Presse: Das deutsche Volk steht geschlossen hinter ihm!

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. Juli 1911.

Aus der Partei.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Heinrich Prinz zu Schönau-Carolath, der dem Reichstag seit 1881 angehört, hat, wie bereits gemeldet, in einer Vertrauensmänner-Versammlung zu Guben seinen Entschluß, ein parlamentarisches Mandat nicht wieder anzunehmen, der Öffentlichkeit übergeben und als seinen Nachfolger für das Reichstagsmandat des Wahlkreises Guben-Lübben den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Bankdirektor Dr. Weber vorgeschlagen, der 1907 in Lössau gegen die Sozialdemokratie gewählt und, bekannt, neuerdings von den Konservativen geschäftlich boykottiert worden ist. Indessen ist auch Dr. Weber entschlossen, bei den kommenden Reichstagswahlen überhaupt nicht wieder zu kandidieren.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Arning-Gannover befindet sich zur Zeit auf einer Studienreise in Marokko. Es dürfte für die Beurteilung der dortigen deutschen Interessen und der mit der Marokkofrage zusammenhängenden Verhältnisse bei einer Erörterung im Reichstage nicht unwichtig sein, daß ein Mitglied desselben aus eigener Anschauung und auf Grund seiner über Land und Leute gesammelten Erfahrungen mitzusprechen vermag.

Erzählern lauschen, das, nur aus den „Ersten“ zusammengesetzt, von den „Ersten“ gemeinert wird.

In den Erzählerproben hat Siegfried seinen Platz in einer der ersten Parkettreihen; auch Ede Chamberlain mit ihrem Gatten und Gräfin Grapina, die Töchter Cosima Wagner, und Geheimrat Thode sitzen da meist. Aber Siegfried hat keine Ruhe, immer wieder springt er auf, und über die Stufen der kleinen Verbindungsbrücke sieht man blühschnell seine beiden liebhabenden Weine der Bühne austreten, wo er seine Weisungen erteilt und im Eifer wohl selbst gleich Hand anlegt, wenn's was zu rücken und zu stellen gibt. Oder er ruft von seinem Platz aus auf die Szene, was zur Folge hat, daß mit einemmal die ganze musikalische Welt, Insizienten, Regisseure, kurz alles, was eben im Dienst ist, auf die Bühne stürzt, mit den Händen, um besser zu hören, die Ehren vorhält, und gespannt auf Siegfried sieht. Jeder glaubt ja, der Herrgott könne vielleicht ihm gelten, und so stehen alle wartend, bis Siegfried seine Wünsche kundgibt. Aus dem Orchester wieder hört, tief von unten, die Stimme des Dirigenten herauf. Breit, grell und abgehakt klingt's, wenn Rud' am Pulse sitzt. Man stellt sich dann unwillkürlich gleich sein hageres Gesicht vor mit der scharfen Linie der Lippen und mit den stehenden Augen, in denen es so diabolisch aufblitzen kann, wenn einem armen Künstler einmal eine Note zu kurz oder zu lang ausfällt. Wenn dagegen Richter hinter der breiten Verschallung sitzt, Klingt's schon weniger heunruhigend durch die Finsternis, denn wenn er auch einmal schreit, so ist es ja noch keine Stunde her, daß man ihm auf dem Wege zum Festspielhaus begegnete, an jeder Hand eines seiner Anstellender und mit der großen, von allen möglichen hässlichen Schönen schwellenden Regatolche, und die Erinnerung an dieses bezaubernd patriotische Bild will kein recht's Härtchen aufkommen lassen.

Rechts oder links in der ersten Klasse steht meistens Kapellmeister Müller. Kommt ein Künstler ins Schwanken, so gerät

Eine Erklärung des Deutschen Flottenvereins.

Gegenüber den verschiedenen Kritiken und Angriffen, die der Nürnberger Beschluß des Deutschen Flottenvereins in der Frage der Panzerkreuzer erfahren hat, verteidigt sich jetzt der Verein in seinem offiziellen Organ „Die Flotte“. Am Schlusse eines Artikels „Die Wirkung“ geht das Blatt auf das Argument ein, daß auch andere Marinen veraltetes Schiffsmaterial mitzuschleppen hätten, Deutschland also nicht schlechter dastehen als jene, und sagt: Grade hierin liegt aber der Schwerpunkt der Frage, wie jeder Unbefangene aus der Rede unseres Präsidenten entnehmen kann. England hat 41 Panzerkreuzer, deren langsamster 21, 7 Seemeilen Geschwindigkeit besitzt, während 29 über 23 Seemeilen laufen, Frankreich 23 Panzerkreuzer, von denen nur die ältesten 5 unter 20 Seemeilen Geschwindigkeit besitzen, die Vereinigten Staaten 15 Panzerkreuzer, die sämtlich 20 Seemeilen und mehr laufen. Und Deutschland? Zwanzig große Kreuzer sollen geschäftlich vorhanden sein, die, wenn sie ihren Gegnern standhalten sollen, Panzerkreuzer sein müssen — und auch nach dem Beschluß der gesetzgebenden Faktoren als solche gebaut werden sollen. Davon sind zur Zeit fertig 10 („Moltke“ und „Goeben“ sind noch im Bau), und weiter werden in der Liste geführt die für Kriegszwecke unbrauchbaren, ungepanzerten 5 Schulschiffe der Gerta-Klasse und „Kaiserin Augusta“, für die erst im Laufe von sechs Jahren, von 1912 an gerechnet, Panzerkreuzer auf Stapel gelegt werden sollen. Von den 10 fertigen Panzerkreuzern werden aber noch weitere drei (die Prinzessin-Klasse) wegen ihrer Langsamkeit zu Schulzwecken im Artillerie- und Torpedodienst verwendet, und ein vierter, der nur 19 Seemeilen laufende „Fürst Bismarck“ wird dem Vernehmen nach zu gleichem Zweck umgebaut. Es bleiben also für Kriegszwecke nur sechs übrig, von denen zwei „Schornhorst“ und „Gneisenau“ im Auslandsdienste Verwendung finden. Von den 20 geschäftlich verlangten Panzerkreuzern kommen also im Kriegsfalle in der Heimat nur 4 in Betracht, von denen zwei „Hort“ und „Koon“ mit 20,5 und 21,5 Seemeilen Geschwindigkeit nur geringe Dienste leisten können, da unsere Minenschiffe der Nassau-Klasse fast ebenso schnell sind. Wir haben also nicht auch einige alte Schiffe wie andere Nationen mitzuschleppen, sondern wir besitzen zur Zeit in der Heimat überhaupt nur 2 Panzerkreuzer, die ihrem Kriegsdienst gewachsen sind. Die Dringlichkeit der Forderung des Flottenvereins ist also unbestreitbar.

Nunquam retrorsum?

In der Ostmark verlor nach einer neuerlichen Aufstellung der „Täglichen Rundschau“ das Deutschum in der Zeit vom 15. März bis zum 15. Mai d. J. in den Städten der Provinz Posen an Grundbesitz, Häusern, Geschäften usw. an die Polen im Werte von etwa 800 000 Mark. Es gewann von den Polen im Werte von etwa 300 000 Mark. Noch schlimmer sind die Verluste des Deutschums auf dem platten Lande. In der Provinz Posen gingen von deutscher in polnische Hand über Grundstücke im Werte von etwa 1 600 000 Mark, umgekehrt gewann das Deutschum im freien Verkauf für etwa 130 000 Mark, dazu 2100 Morgen durch die Ansiedlungskommission. In der Provinz Westpreußen ging von deutscher Hand in polnische über Boden im Werte von etwa 200 000 Mark, umgekehrt etwa 140 000 Mark. In der Provinz Ostpreußen verlor das Deutschum an die Polen Grundstücke im Werte von etwa 1 460 000 Mark, das Deutschum gewann von den Polen Boden im Werte von etwa 8 000 Mark. In der Provinz Schlesien verlor das Deutschum an die Polen Boden im Werte von 1 600 000 Mark, während deutscher Gewinn nicht gegenübersteht. Diese enormen und fortgesetzten Verluste der Deutschen betrafen wiederum, wie sehr eine entschiedene Weiterführung der deutschen Polenpolitik in der Ostmark durch die Regierung eine nationale Notwendigkeit wäre.

Deutsches Reich.

— Veröffentlichung der Urteilsbegründung im Fall Jatho. Nach Mitteilung des Evangelischen Oberkirchenrats ist die in Sachen Jatho unterm 24. v. Mts. ergangene Entscheidung des Spruchkollegiums für kirchliche Verhältnisse nunmehr mit Gründen ausgefertigt und soll entsprechend dem Beschlusse des Spruchkollegiums veröffentlicht werden. Letzteres wird in der nächsten, voraussichtlich am 12. d. Mts. zur Ausgabe gelangenden Nummer des Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes geschehen.

— Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postsparkverkehr Ende Juni 1911 auf 56 990 gestiegen. (Zugang

gleich Müllers Arm in hilfsbereites Lauschlagen und es gelingt ihm auch meistens, die kleinen Differenzen noch auszugleichen, ohne daß eine Unterbrechung nötig war.

Siegfried ist fleißiger als wir alle zusammen. Wenn er sich zur Erholung oft gerade nur ein paar Minuten gönnt, um draußen vor dem Festspielhaus ein bißchen frische Luft zu schöpfen, oder sein Brötchen zu verzehren, wobei seine Schwester Ewa immer befragt ist, daß er es im Arbeitszimmer nur ja nicht schnell verschlinge, wissen sich die Künstler sonst noch alle möglichen Erholungen. Da ist unweit vom Festspielhaus die Bürgerreute mit der wunderbaren Aussicht und dem guten Kaffee, ein paar Schritte weiter lockt der Wald mit seinen gepflegten Wegen und den vielen Ruheplätzen, und dann gibt's dort oben auch ein Lust- und Sonnendach, mit allem, um den Menschen zum Lebenskünstler anzuhilfen: Wasser, Gras für die nackten Füße und Turngeräte für die stärkebedürftigen Kaskeln. Sobald es drüben eine Troben und am Himmel eine halbwegs anständige Sonne gibt, finden sich dort immer einige Nimen zusammen, um Kunst mit Naturbeileberfahren zu vereinigern. Ein großer Teil der Mitwirkenden bleibt aber Mittag auf dem Festspielbühgel, wo der Restaurateur Weber das Amt vertritt, die heißen Künstlermagen zu beschreiben. An langen Tischen sitzen die Damen und Herren des Theats, an kleineren, gruppenweise, Solisten, Insizienten, Kapellmeister, Korreptoren. Da wird viel kritisiert, gerurteilt, verurteilt, auch wohl einmal gelobt und bewundert, vor allem aber streng darauf geachtet, daß die Redner und Rednerinnen ja keinen Vorzug, und nicht immer denselben die frischgefüllte Schüssel zuerst reichen, und eine Platte, auf der es schon etwas schütter aussieht, wird stolz zurückgewiesen. Aber der gesunde Humor, der in allen diesen Senten steckt, läßt kaum je eine dauernde Verstimmung zu.

Nach der Mahlzeit weiß schon jeder irgendein ruhiges Plätzchen, wo er die Zeit bis zur Nachmittagsprobe verträumen kann. Einige haben sich Hängematten angeschafft, und auf einer neben,

im Monat Juni allein 800.) Auf diesen Postkonten wurden im Juni gebucht 992 1/2 Millionen Mark Guthaben und über 1 Milliarde Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 115 1/2 Millionen Mark. Im Verlehe der Reichspostschekämter mit dem Postparlament in Wien, der Postparlamente in Budapest, den schweizerischen Postschekbüros und der belgischen Postverwaltung wurden fast 5 Millionen Mark umgelegt und zwar auf 240 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 250 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

— Ueber die Vorarbeiten für die „Große Japanische Ausstellung Tokio 1917“ erfährt die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“, daß nach einer Nachricht der in Tokio erscheinenden Zeitung „Nih“ im Budget des laufenden Rechnungsjahres der Betrag von 420 000 Yen (1 Yen gleich 2,09 M.) für die Veranstaltung ausgemessen ist. Der Gesamtplan ist zunächst dem Finanzministerium zur Genehmigung unterbreitet worden. Als sicher gilt, trotzdem der Vorschlag noch geheim gehalten wird, daß der ursprünglich in Aussicht genommene Betrag von 10 Millionen Yen infolge der allgemeinen Preissteigerung nicht ausreichen, sondern auf 15 bis 20 Millionen erhöht werden wird. Der Vorschlag soll dem Parlament in der nächsten Session vorgelegt und die Verteilung der Kosten auf 5 Jahre beantragt werden. Zwischen ist kürzlich im Japanischen Staatsanzeiger ein Ausschreiben zur Erlangung von Allgemeinen Plänen für die Bauarbeiten der „Großen Japanischen Ausstellung“ veröffentlicht worden (Anordnung der Haupt- und Spezial-Gebäude, Flächenverteilung, Gruppierung von Gärten, Teichen, Wasserfällen etc. sowie die wichtigsten Erdarbeiten). Für den Wettbewerb, der auch Ausländern offensteht, sind drei Preise ausgesetzt u. zwar einer von 3000, zwei von 2000 und drei von 1000 Yen. Eine Ueberlegung der Ausschreibung sowie die bezüglichen Pläne sind an der Geschäftsstelle der Ständigen Ausstellungskommission (Berlin N.W., Roonstraße 1) einzusehen. Die Entwürfe sind bis zum 30. September 1911 dem Bureau für die Große Japanische Ausstellung, Ministerium für Ackerbau und Handel, in Tokio einzureichen.

— Geheimhaltung in Fragen der Militär-Abitak. Wie mitgeteilt wird, wird jetzt eine strenge Geheimhaltung in allen wesentlichen Fragen unserer militärischen Zukunft beobachtet. Diese Geheimhaltung bezieht sich auf alle Angelegenheiten des militärischen Flugdienstes, insbesondere auf die Ergebnisse der Flugübungen, auf die Art der Unterweisung und auf die Namen der betr. Offiziere. Es liegt nicht im Interesse der Landesverteidigung, daß Einzelheiten und Neuerungen auf diesem Gebiete bekannt gegeben werden. Bekanntlich sind ähnliche Grundzüge bereits vor Monaten für die lenkbare Luftschiffahrt im Heere festgelegt worden.

Kongress des Deutschen Pfadfinder-Bundes in Dresden.

Unter überaus reger Beteiligung hält gegenwärtig der Deutsche Pfadfinder-Bund, der ca. 80 Vereine in allen Teilen Deutschlands umfaßt, in Dresden seinen ersten Bundeskongress ab.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch ein Festbankett am Samstag abend im Ausstellungspalast. Einem interessanten und wohlgeleiteten Kriegs- und Gebirgsdienst in der Umgebung der Stadt schloß sich am Sonntag abend eine geschäftliche Sitzung im Viktoriabau unter Leitung des ersten Bundesvorsitzenden, Dankelesrichter Georg Baischwig-Berlin an. Das Referat des Abends hielt Hauptmann Bayer, der einen Ueberblick über das Entstehen der Pfadfinderbewegung, ihren jetzigen Stand und die Zwecke des Bundes gab. Der Redner wies darauf hin, daß die Pfadfinderbewegung eine rein deutsche und nicht etwa erst aus England übernommen worden sei. Schon vor hundert Jahren sei sie von dem Turnvater Jahn ins Leben gerufen, der damals aber leider kein Verständnis für derartige Bestrebungen gefunden habe. Erst vor zweieinhalb Jahren sei dann infolge der ganz überraschenden Erfolge des englischen Generals Baden-Powell die Idee von neuem in Deutschland aufgefaßt, die zunächst allerdings wiederum zum großen Teil mißverstanden wurde. Erst in neuester Zeit nehme die Pfadfinderbewegung — eben infolge des ihr innewohnenden gesunden Grundgedankens — erfreulicherweise einen großen Aufschwung. Fast jede Woche würden neue Gruppen begründet, seien neue Beiträge zum Bunde zu verzeichnen. In Elsaß-Lothringen ist vor kurzer Zeit ein Landesverband geschaffen worden, und in Bayern hat der Verband „Wehrkraft“ die Stelle des Landesverbandes des Pfadfinder-Bundes übernommen. Prinzregent Luitpold von Bayern ist Protektor des Landesverbandes. Das ganze Pfadfindertum fuße auf dem Bestreben, die deutsche Jugend durch Vertiefung des Gemütes und Zuführung ethischer Werte auf zwanglose, aber systematische Weise für das praktische Leben vorzubereiten, von einem militärischen Drill molle der Bund absolut nichts wissen. Als Richtlinien zur Erreichung des gesteckten Zieles stellt der Redner folgende Grundzüge auf: Völlige

gerhen diese mit sehr vielen Obstbäumen sieht man sie dann in ihren Reihen den weiteren Forderungen ihres Probegeldes entgegenstellen. In der Stadt hat vor allem die „Eule“ mit ihren Traditionen und Erinnerungen Anziehungskraft, besonders eben, durch das Erscheinen Siegfried Wagners, der da sein strenges Tagewort in ein paar heiteren Akkorden ausklingen läßt. Er ist nur dort geru, „wo's gemütslich“ ist, und das läßt sein ganzes urjunges und heiteres Wesen aus. Niemand kann so herzlich und mitreißend lachen wie er, und weil's jeder gern hört, so hat auch jeder stets ein Wort, einen Witz, bereit, um es ihm zu entlocken. An manchen Abenden läßt er aber auch Hausherrnpflichten aus. Ein großer Teil der Künstler ist da für den Abend nach Wahnfried gebeten: dort wird zuerst musiziert; einige, die zum ersten Male in Wahnfried sind, werden zum Singen aufgefordert, und nachher führt Siegfried seine Gäste zum Büffet, wo er den Bevorzugten ganz heimlich die ganz besonders guten Schüsseln verrät. Aber noch vor Mitternacht ist alles aus, und es wird still in Wahnfried, und Siegfried rüht sich für den neuen Tag zur neuen Arbeit, eingebend bes Schicksalswort: „Und bereinst — da muß mein Junge für das Rechte sorgen!“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Älteste Prüfungsausschreibung der Hochschule für Musik. In der gestrigen Prüfungsausschreibung liehen sich Schüler der Klavierklasse des Herrn Professor Pfeiffer und der Gesangs-klasse des Herrn Perron, sowie ein Schüler des Herrn Bernicke hören, der erst neulich einen Beweis seiner schönen Fortschritte erbracht hat.

Fräulein Schönwald, die den Abend mit Beethoven's „Waldsteinsonate“ eröffnete und dann im Verlaufe der Aufführung noch drei Wellaben von Brahms spendete, bewies schon mit dieser Wahl wie auch mit der Durchführung ein künstlerisch

Toleranz gegen bestehende ähnliche Vereine, Ausschaltung aller politischen Tendenzen, Vermeidung jeden militärischen Einschusses, Verzicht auf zwangsweise Einführung einer bestimmten Tracht, Zusammenziehung der Führerschaft aus allen Berufsgruppen, keinerlei Rücksichtnahme auf soziale Stellung der Eltern, Konfession und Schulbildung der Knaben, und schließlich Ausbau des Pfadfindertums in vaterländischem Sinne. In der sich an den Vortrag anschließenden regen Diskussion wurden die Beschlüsse des Referenten einstimmig gutgeheißen und von allen Rednern die Gewinnung der Volksschüler für die Sache als besonders empfehlenswert bezeichnet. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung trat Stadtsarzt Dr. Lion-Bamberg warm für die Heranziehung der arbeitenden Jugend der Fortbildungsschüler ein. Diese Forderung wurde vom Hauptmann Freiherrn von Sedendorf-Mey nachdrücklich unterstützt, der in Vorträgen mit einer aus Hüttenarbeitern gebildeten Gruppe außerordentlich gute Erfolge erzielt hat. Schließlich wurde noch von Stadtsarzt Dr. Lion die Ausdehnung der Bestrebungen des Bundes auf die weibliche Jugend in angelegentlichem Sinne als wünschenswert gefordert. Der Redner teilte mit, daß Frau von Hopfgarten-Berlin bereits die vorbereitenden Schritte zur Gründung einer Mädchengruppe eingeleitet und hierfür die Unterstützung des Zentralausschusses für deutsche Jugendfürsorge und der führenden Persönlichkeiten der Frauenbewegung gefunden habe. Die Versammlung begrüßte mit Genehmigung dieses neue Unternehmen, dem tatkräftige Förderung zuteil werden soll.

Am Montag besuchten die Kongreßteilnehmer die Hygiene-Ausstellung, wo ein Abkochen seitens der jugendlichen Pfadfinder stattfand. Dr. Marxus-Frankfurt a. M. hielt dann einen Lichtbildervortrag über Samariterdienste der Pfadfinder, erste Hilfeleistung und Rettung aus Gefahr. Am Dienstag wird ein Ausflug in die sächsische Schweiz unternommen.

Von besonderem Interesse dürfte die die Erfolge der Pfadfinderbewegung treffend illustrierende Tatsache sein, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als 220 Personen von jugendlichen Pfadfindern vom Tode gerettet worden sind.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. Juli 1911.

Bürgerausschuß-Vorlagen.

Elektrische Beleuchtung des Marktplatzes, der Jungbuschstraße und Kunststraße.

Die Einführung der elektrischen Beleuchtung in den Anlagen, der Heidelberger- und Rheinstraße, dem Kaiserring, der Breitenstraße und der Mittelstraße hat auch bei den Bewohnern anderer Straßen, die einen großen Verkehr aufweisen, oder in besonderem Maße Geschäftsstraßen sind, den Wunsch nach gleichartiger Behandlung hervorgerufen. Insbesondere die Bewohner des Marktplatzes und der Jungbuschstraße haben seit längerer Zeit unter Hinweis auf die Geschäftslage ihrer Anwesen und den starken, durch die elektrische Straßenbahn noch erschwerten Verkehr in der Jungbuschstraße nachdrücklich um Umwandlung der Gasbeleuchtung in elektrische Beleuchtung ersucht und auch die Inhaber der Geschäfte in der Kunststraße zu beiden Seiten der Breitenstraße sind wiederholt mit dem Ersuchen vorstellig geworden, die Straße, ihrem Charakter als einer der ersten Geschäftsstraßen Mannheims entsprechend, elektrisch zu beleuchten. In einer von zahlreichen Anwohnern der Jungbuschstraße und der Straßen um den Marktplatz unterzeichneten Eingabe vom 15. Februar d. J. wurde der Stadtrat erneut und dringend um baldige Verbesserung der Beleuchtung gebeten. Diese Eingabe wurde unterstützt durch zwei in der Bürgerausschuss-Sitzung vom 21. März d. J. einstimmig angenommene Resolutionen. Die eine dieser Resolutionen behauptet das Verlangen der elektrischen Beleuchtung auch auf den Teil der Jungbuschstraße außerhalb des Ringes und auf die Beilstraße aus, um eine Verbindung mit der Beleuchtung der zweiten Neckarbrücke herzustellen, in die zweite Resolution war auch die Kunststraße eingeschlossen. Der Direktion der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke war schon auf Grund der erwähnten Eingabe vom 15. Februar Auftrag zur Bearbeitung eines generellen Projekts, nicht nur für die Jungbuschstraße, sondern für alle übrigen, in den nächsten Jahren zur Einführung der elektrischen Beleuchtung in Betracht kommenden Straßen erteilt worden. Nach Beratung dieser generellen Vorlage im Stadtrat erhielt die Direktion den Auftrag, Detailprojekte für die in den Bürgerausschuss-Resolutionen genannten Straßenzüge Marktplatz, Jungbuschstraße mit Beilstraße und Kunststraße auszuarbeiten. Bei der Beratung der Projekte ergab sich, daß die durch die Beleuchtung der Beilstraße in Aussicht genommene Verbindung mit der elektrischen Beleuchtung der

zweiten Neckarbrücke nicht wird erzielt werden können, weil nur die Brücke selbst elektrische Beleuchtung besitzt, während der Brückenaufgang Gasbeleuchtung aufweist. Es hätte deshalb gleichzeitig auch die Brückenauffahrt mit elektrischer Beleuchtung versehen werden müssen, was einen beträchtlichen Mehraufwand verursacht haben würde, ohne daß ein dringendes Bedürfnis hierfür vorgelegen hätte. Der Stadtrat hat deshalb in seiner Mehrheit beschlossen, von einer elektrischen Beleuchtung der Beilstraße vorläufig abzusehen und sie zusammen mit der Beleuchtung der Brückenauffahrt einer späteren Ausführung vorzubehalten. Dagegen wurde beschlossen, die elektrische Beleuchtung der Jungbuschstraße nicht nur bis zur Beilstraße, sondern bis zur Hofenstraße, also bis zum Ende der Jungbuschstraße, auszudehnen. Die Kunststraße soll dem Kaiserring bis zum Zeughausplatz elektrische Beleuchtung erhalten. Die Zweckmäßigkeit der Einbeziehung dieser Straße in die elektrische Beleuchtung, die durch die einstimmig angenommene Resolution des Bürgerausschusses vom 21. März verlangt wurde, hat auch der Stadtrat in seiner überwiegenden Mehrheit anerkannt. Die Beleuchtungsänderung verursacht folgende Kosten: Erstellung: 1. Marktplatz 5880 M. jährlicher Mehraufwand gegenüber der Gasbeleuchtung 1750 M. 2. Jungbuschstraße 14 520 M. (6530 Mark). 3. Kunststraße 13 700 M. (7560 M.). Zusammen 39 050 Mark. Der Bürgerausschuß hat nunmehr 39 050 M. zu bewilligen.

Erbbauvertrag mit der Gartenstadt-Genossenschaft.

Im Dezember 1909 teilte die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft der Stadtverwaltung ihre Absicht mit, auf Mannheimer Gebiet mit Hilfe der hiesigen in einer gemeinsamen Bau-Genossenschaft zu organisierenden Anhänger ihrer Bewegung eine Gartenstadt als Wohnsiedelung für mittlere und kleine Leute zu gründen. Sie fragte an, ob die Stadtgemeinde geneigt sei, in ihr ihr gehörigen, südwestlich vom neuen Zentralfriedhof gelegenen Sandgraben ein Areal von 10-20 Hektar zu billigem Preise abzugeben und für eine von der Genossenschaft auszubehende Obligationenanleihe die Garantie zu übernehmen. Als Rechtsform für die Geländeabtretung war das Eigentum mit Wiederkaufrecht nach Ulmer System gedacht. Im Verlaufe der späteren Verhandlungen erklärte sich jedoch die Gesellschaft auch mit der Anwendung des Erbbauvertrags nach Maßgabe der, allerdings in einigen Punkten zu modifizierenden Grundzüge vom 26. Februar 1907 einverstanden. Dem Wunsch der Stadt entsprechend, sollte in erster Linie der Kleinbau für Arbeiter und diesen sozial gleichstehende Kreise gepflegt werden, jedoch es sich um Anwesen in der Durchschnittsgröße von ca. 250 Qmtr. mit Häuschen für 1 bis 2 Familien und Garten im Werte von 6000 bis 8000 M., entsprechend einem Jahresaufwand von höchstens 400 M. pro Wohnung handle. Nachdem der Bodenwert des Geländes auf M. 2.50 bis 3.50, der Aufwand für Straßen u. a. Anlagen auf mindestens 1 M. pro Qmtr. ermittelt worden war, hat die Gesellschaft, ihr wahlweise auch noch ein wesentlich billigeres, wenn auch entlegeneres Areal anbieten zu wollen. Der Stadtrat erklärte sich am 9. Juni 1910 zur Abtretung sowohl des anfänglich begehrtten Geländes, als auch wahlweise der Waldfläche an der Südwand des Käferfelder Stadtwaldes bereit. Das letztere Terrain umfaßt ca. 20,7 Hektar, wovon nach Abzug der Straßen und Wege etwa 15 Hektar bebaubar sein werden. Es ist von der Wormserstraße, dem Egerplatz und von den Schießständen begrenzt, nach Norden in jeder gewünschten Größe ausdehnungsfähig. Der Anschlag des Geländes an die Gas- und Wasserleitung ist bereits vorhanden, jener an die unterirdische Entwässerung des Waldhofes unsicher herzustellen. Der Bahnhof Waldhof der preussisch-bayerischen Staatsbahn und die Endstelle der städt. Straßenbahn in Waldhof sind ca. 750 Meter vom nächst gelegenen Punkt des Baugeländes entfernt. Als Geländewert wurde der Betrag von M. 1 bis M. 1.50, als Aufwand für die Erschließung 1 M. pro Qmtr. genannt. Der letztere soll mit 4 Proz. der Bodenwert mit 2 bis 2,5 Proz. verzinst und aus beiden der Erbbauvertrag zusammengesetzt werden. Mit diesen Vorschlägen erklärte sich die Gartenstadtlagegesellschaft unter Wahl des in zweiter Linie offerierten Waldgeländes einverstanden. Am 28. August 1910 wurde dann die Gartenstadt-Genossenschaft Mannheim unter zahlreicher Beteiligung aus allen Bevölkerungskreisen gegründet. Zur Zeit beträgt die Mitgliederzahl rund 200, doch wird nach Aufnahme der Bau-tätigkeit mit einem raschen Zuwachs zu rechnen sein. Die mit der Genossenschaft geführten eingehenden Verhandlungen über deren Verhältnis zur Stadtgemeinde fanden in dem Entwurf eines Erbbauvertrags Ausdruck, der vom Stadtrat am 6. April 1911, von der Genossenschaft am 26. gleichen Monats genehmigt wurde. Der Vertrag stimmt in den wesentlichen Punkten mit dem zwischen der Stadt und dem Spar- und Bauverein in der dem Bürgerausschuß zur Genehmigung unterbreiteten Fassung überein. Die Abweichungen sind ausnahmslos in dem ganz verschiedenartigen Charakter der beiden Unternehmungen begründet. Was die hauptsächliche Erschließung des zur Abtretung an die Gartenstadtbestimmten Geländes betrifft, so können die erforderlichen Vorarbeiten erst getroffen werden, wenn ein Entwurf der Genossenschaft über den von ihr empfohlenen Be-

bauplan vorliegt. Die Anforderung der für die Straßen-, Kanalbauten, sowie die Gas- und Wasserversorgungsanlagen erforderlichen Mittel wird also den Bürgerausschuß in besonderer Vorlage beschleunigen. Vorläufig hat der Bürgerausschuß nur den Stadtrat zum Abschluß des Erbbauvertrags mit der Gartenstadt-Genossenschaft Mannheim e. G. m. b. H. zu ermächtigen.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Die Mieterbewegung und die Stadtverordnetenwahlen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
In der Tagespresse wurde die Bildung der unabhängigen Gruppe, die sich die Wahrung der Interessen der Mieter zur Aufgabe gestellt hat, in einer den Tatsachen nicht völlig entsprechenden Weise wiederholt zum Gegenstand eingehender Besprechungen gemacht. Es sei daher gestattet, in authentischer Weise die Gründung dieser Gruppe und ihr Programm in aller Kürze darzulegen.

Zunächst ist es unrichtig, daß eine einzelne Person Vertreter dieser Bewegung ist, wie es in der Tagespresse wiederholt dargestellt worden ist, und daß es sich um eine Beamtenbewegung handelt; vielmehr ist es allgemein festzustellen, daß unter der Leitung des Vorsitzenden des Mietervereins und unter Beizug der Vertreter der dem Bund der Mannheimer Staatsbeamtenvereine angehörenden Vereine und verschiedener Organisationen der Privatangehörigen am 3. März d. J. im Friedrichshof eine Versammlung stattgefunden hat, die einmütig die Idee eines selbständigen Vorgehens bei den städtischen Wahlen durchaus gebilligt hat. Zur Durchführung dieser Idee wurde ein engeres Komitee gewählt, das nach wiederholten Sitzungen u. eingehenden Erörterungen zu dem endgültigen Beschlusse gekommen ist, daß die Mieterbewegung selbständig vorgehen solle, ohne jedoch die Möglichkeit von Verhandlungen mit den politischen Parteien grundsätzlich auszuschließen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Herr Professor Wendling, in seiner Eigenschaft als 2. Vorsitzender des Mietervereins, überhaupt erst am 6. Juli den Vorsitz dieses Komitees übernommen hat.

Das Programm der neuen Vereinigung geht davon aus, daß die Wohnungsfrage eine der wichtigsten Fragen sowohl unserer Nation, als auch insbesondere unserer Kommunalpolitik ist, und daß die Wohnungsfrage eine Reihe anderer höchst wichtiger Fragen mit beeinflusst. Eine befriedigende Lösung dieses ersten Problems ist nur dann gesichert, wenn das Mieterelement, gleichwie die Gruppe der Grund- und Hausbesitzer organisiert ist. Es ist also unrichtig, daß es sich um wenige „Mißbegünstigte und Eigenbrötler“ handelt; tatsächlich stellt das Mieterelement 88 Prozent der Mannheimer Bevölkerung dar. Ein weiterer Gesichtspunkt der Bewegung ist die Bekämpfung des Systems der „verschleierte“ Umlage, nach welchem die steuerlichen Lasten, statt nach dem Prinzip der Leistungsfähigkeit verteilt, auf die breiten Massen abgewälzt werden. Unter diesen Verhältnissen leiden die Mieter in empfindlicher Weise, d. h. also die breiten Massen unseres Vürgerturns, wie Kaufleute, Gewerbetreibende, Angestellte aller Art und Arbeiter.

Von einer Beamtenbewegung kann in keiner Weise die Rede sein, die Beamten sind nur insofern gleich den anderen betroffen, als sie Mieter sind. In weiten Kreisen herrscht die Ueberzeugung und wird von bedeutenden Sozialpolitikern vertreten, daß, ohne die Berechtigung der politischen Parteien bestreiten zu wollen, gewisse Fragen der Zukunft der politischen Parteien überhaupt entzogen sind. — Zu diesen Fragen gehört die Wohnungs- und Bodenfrage, die nach Ueberzeugung der Vertreter dieser grundsätzlichen Mieterbewegung innerhalb der politischen Parteien nach deren ganzen Struktur und Tendenz unmöglich gelöst werden kann. So rechtfertigt sich ohne weiteres ein von den Parteien unabhängiges Vorgehen; es ist keine „Charakterlosigkeit“, wenn man in diesem Sinne unpolitisch ist, es ist ein Vorgehen, getragen von der festen Ueberzeugung, daß es zur Befreiung unserer Verhältnisse wertvoll und unbedingt notwendig ist.

Das dieser Bewegung als „Mietertel“, als ernste Warnung so oft hingestellte Beispiel der Bürgervereinigung in Freiburg ist in jeder Beziehung unzutreffend, da es sich dort um eine programmatisch durchaus anders geartete Gruppe handelt. Der unbestrittene Erfolg der Ausschüsse in Freiburg spricht übrigens für die Berechtigung des Vorgehens und die Stohkraft einer gutorganisierten Interessentengruppe. Daß die neue Bewegung in Mannheim einen Erfolg haben muß, das verbürgt vor allem die Klarheit und prinzipielle Richtigkeit des Programms; das verbürgt weiterhin das statistische Material über die Wählerschaft, das verbürgt endlich der Umstand, daß die Aufmerksamkeit aller Parteien und weite Kreise ihren Ideen zuteil wird.

Sollten es vielleicht zunächst nicht allzuheiß sein, die auf obiges Programm gewährt werden und ungehindert durch Parteirücksichten dafür eintreten können, so ist damit viel mehr gewonnen, als wenn eine größere Anzahl innerhalb der einzelnen Parteien nur mit Schwierigkeiten und unter Umständen nicht kampfslos dem Programm Geltung zu verschaffen versuchen muß. Es kommt überhaupt nicht auf die Zahl, sondern auf die Ideen an. Bevor der eigentliche Wahlkampf be-

gines sehr lauter. Der ganze Vortrag bewies Geschmeid und ein geübtes Musikempfinden.

Herr M. Keller hatte die Begleitungen übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe mit Sicherheit und Gewandtheit.

Die Hammerstein-Oper in London nähert sich, wie uns von dort geschrieben wird, ihrer Vollendung und man staunt in der britischen Metropole nicht wenig über diese echt amerikanische Schnelligkeit, mit der der riesige Millionenbau aus der Erde emporgewachsen ist. Am 11. November heretis wird das neue Haus feierlich eingeweiht; als Eröffnungsvorstellung soll „Cato vadis“ von Rouze und Cain in Szene gehen. Die Spielzeit ist einwexen auf eine Saison von 20 Wochen festgesetzt, während der wöchentlich fünf Vorstellungen stattfinden sollen; Dienstags und Donnerstags bleibt das Haus geschlossen. Der Arbeitsplan Hammersteins erstreckt sich einwexen ausschließlich auf italienische und französische Opern; das Programm umfaßt von französischen Werken u. a. „Don Quixote“, „Thais“, den „Gaulter von Notre Dame“, „Manon“, „Werther“, kurz, fast alle Werke von Massenet, ferner „Hoffmanns Erzählungen“, „Faust“, „Lafme“, „Ruffe“, „Carmen“ und den „Geigenmacher von Verona“. Von italienischen Sbielobern sollen u. a. aufgeführt werden „Der Barbier von Sevilla“, „Aida“, „Othello“ und der „Rastendall“. Sodann sind noch Aufführungen des „Propheten“ und der „Dogenotti“ vorgesehen. Das Künstlerpersonal bringt fast vorwiegend wenig bekannte Namen, von bereits anerkannten Künstlern fällt nur Uina Cavalieri auf. 6 Millionen für altes Porzellan. Die große Sammlung alten chinesischen Porzellans von Richard Bennett, die in London zum Verkauf stand, ist, der „Press. Z.“ zufolge, für sechs Millionen Mark von einem Engländer erworben worden, der sie zusammenhatten und dem Lande belassen will. Die Sammlung umfaßt etwa 500 Stücke.

Wie man ein populäres Stück schreibt. In der Hamburger „Zeitschrift“ teilt der Spötter Shaw die Formel für das gutgemachte Stück mit, zum Nutzen aller Interessenten, die Lust

haben, einmal ihr Glück zu versuchen, das Glück, das alle erfolgreichen Fabrikanten auf diesem Gebiete erwarten. „Zuerst“, sagt Shaw, „habe man eine Idee für eine dramatische Situation. Wenn man sie für eine ungemein originelle Idee hält, während sie tatsächlich so alt wie Methusalem ist, um so besser; auf die Situation einer unschuldigen Person, die durch die Umstände eines Verbrechens überwiesen ist, kann man sich z. B. immer verlassen. Wenn die Person eine Frau ist, muß sie des Ehebruchs überwiesen werden. Wenn's ein junger Offizier ist, muß er des Verkaufs von Auskünften an den Feind überwiesen werden, obgleich ihn in Wirklichkeit ein faszinierender weiblicher Spion bezaubert und ihm die inkriminierten Dokumente gestohlen hat. Wenn das unschuldige Weib, von ihrem Heim verbannt, infolge der Trennung von ihren Kindern Agenten durchdringt und, wenn eines davon im Sterben liegt (an irgendeiner Krankheit, die der Dramatiker über das Kind zu verhängen beliebt) als Schwester verkleidet, ihr Kind während seiner Todeszudungen pflegt, bis der Arzt, der ein ernstschwerer Charakter und womöglich ein alter treuer Bewunderer der Dame zu sein hat, gleichzeitig die Genesung des Kindes und die Entdeckung der Unschuld der Frau verkündet, dann kann der Erfolg des Stückes als gesichert angesehen werden, wenn der Dichter auch nur die kleinste Geschicklichkeit für sein Werk mitbringt.

Die Milchstraße als Sternensystem. Ueber diese Frage bringt Sept 3 der „Natur“ (Zeitschrift der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, herausgegeben von H. S. Francis, Leipzig, Theob. Thomas' Verlag) einen interessanten Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: Ueber uns wölbt sich allabendlich das Himmelsgewölbe in seiner märchenhaften Pracht. Myriaden leuchtender Sonnen erscheinen als winzige Lichtpunkte und ein Gefühl der ewigen Ruhe und Stille erfüllt den betrachtenden Geist. Es ist aber bloß der äußere Schein, der uns dieses Gefühl empfinden läßt. Die schier ungezählten Millionen glänzender Sterne befinden sich gerade so in immerwährender Bewegung, wie die im Sonnenschein wirbelnden Staubteile. Einzelne bewegen sich sogar mit einer rasenden Geschwindigkeit, welche die Anfangsgeschwindigkeit einer abgeschossenen Kano-

erastet Streden und einen gediegenen Kunstgeschmack. Starkes musikalisches Empfinden, großmächtiges energisches Anstreben und eine sichere Technik verhalten ihr zu einem wohlverdienten Erfolg. Eine ebenfalls hochrealistische Leistung bot Herr Viktor Dingard, der eine Romanze seines Lehrers Pfeiffer, sowie den „Hochzeitstag“ von Wrieg mit Kraft und männlichem Empfinden spielte.

Es scheint, daß die gestern gehörten Schüler und Schülerinnen des Herrn Perron alle der Bühnenlaufbahn zustreben. Denn sämtliche hatten, ein Hugo Wolf'sches Lied ausgenommen, Opernfragmente zum Vortrag gewählt. Herr Josef Guggenbühler hat in der Schule Perrons entschiedene Fortschritte zu verzeichnen. Sein Tonsatz scheint gefestigter, die Töne haben Resonanz, die Register sind ausgeglichener. Sowohl die Selbstdarstellung aus dem „Evangelium“ als Wagners „Am stillen Herd in Winterzeit“ wurden mit geschmackvollem Vortrag zu besser Wirkung gebracht. Intelligentes Erfassen und temperamentvolles Gestalten zeichnete die Darbietung des Herrn August Richtweh aus. Er sang Weyl's „Gefang“ von H. Wolf und Siegmunds „Liebeslied“ aus der Wallräte mit starkem musikalischem Empfinden. Gesangsdeutsch haben alle Töne noch nicht gleich gut. Weniger als die Herren konnten die Damen aus der Gesangsklasse Perron befrichtigen. Ehen es doch, als ob Fräulein Vene Perron's Tonbildung durch Erregung beeinflusst wäre. Auch kann man sich das Gebet aus „Tannhäuser“ noch inniger und feinsten denken als ob die Dame, die über eine echte Bühnengestalt und ein kerniges Organ verfügt, zu geben vermöchte. Fräulein Maria Kerber beizahl den Abend mit der Sento-Vallade aus „Der fliegende Holländer“. Die Stimme klingt im Piano am besten. Auffassung und Gestaltung sind nicht äbel.

Zwischen diesen Vorträgen spendete Herr Nikolaus Jung ein Hütenkonzert von Molique und bewies darin aufs neue einen guten Anlag und eine respektable Fertigkeit. Insbesondere gelangen die Staffatofiguren des reizvollen zweiten

genommen hat, hat die Bewegung sicherlich schon den Erfolg gehabt, daß wohl noch nie in Mannheim so viel über Wohnungsfragen debattiert worden ist, wie gerade jetzt.

Wir bringen diesen uns zugesandten Artikel ungekürzt zum Abdruck, da wir in unserer Zeitung gern jedermann zu Worte kommen lassen. Auf die verschiedenen sehr angelegentlichen Behauptungen und Ausführungen wird noch zurückzukommen sein.

Bürgerausschufführung in Schwellingen.

Schwellingen, 11. Juli.

(Schluß.)

Erlaßung eines Ortsstatuts für das Armenwesen hiesiger Stadt.

Nach dem Statut wird für die Leitung und Beaufsichtigung des Armenwesens eine besondere, bleibende Kommission unter dem Namen „Armenrat“ gebildet. Mitglieder dieser Kommission sind der Bürgermeister, Armenarzt, die Geistlichen, die Gemeinderäte und 3 vom Gemeinderat ernannte Mitglieder, unter denen mindestens 2 Frauen sein müssen. Auf Antrag des B.M.M. Dörjam wurde die Zahl der vom Gemeinderat zu ernennenden Kommissionsmitglieder auf 6 erhöht und der übrige Teil des Statuts einstimmig angenommen.

Erlaßung eines Ortsstatuts für das Schulwesen.

Für die Angelegenheiten der gesamten Volksschule hiesiger Stadt in ihren verschiedenen Abteilungen wird eine besondere Kommission bestellt, die den Namen „Schulkommission“ führt. Die Schulkommission besteht aus dem Bürgermeister, einem weiteren Mitglied des Gemeinderats, den Geistlichen, dem Rektor der Volksschule, einem Hauptlehrer der Volksschule, dem Schularzt, einem Bauwerksverständigen und neun weiteren Mitgliedern, von denen mindestens eines eine Frau sein muß. Der Vorsitzende bemerkt, daß der Schularzt zurzeit noch nicht bestellt sei. Die B.M.M. Rey und Dr. Schneider wünschten, daß bei den weiblichen Mitgliedern Frauen mit Volksschulkindern und solche mit Tochter- und Schülkindern entsprechend berücksichtigt werden. Das Schulstatut wurde hierauf einstimmig genehmigt.

Arbeitsförderung für Ankauf des Grundstücks Nr. 1047 von Witwe Hochschwender.

Bürgermeister Hartmann führte aus, daß der Gemeinderat unter Vorbehalt der Zustimmung des Bürgerausschusses das Grundstück mit 120 qm Quadratmeter um den Preis von 3.800 M. pro Quadratmeter angekauft habe. Das Gelände liegt direkt neben dem Garten der Gasfabrik und sei für die Zwecke der Gemeinde sehr dienlich, zumal es leicht Bahnanschluss erhalten könne. Man könne die Wahrnehmung machen, daß überall die Gemeinden die Hand auf Grund und Boden legen. Die B.M.M. Weidner, Römer und Dörjam sprechen sich ansehnlich des hohen Preises gegen die Vorlage aus. Gemeinderat Reuhaus hält das Grundstück als den einzig richtigen Platz für das in sicherer Aussicht stehende Schlachthaus. Die B.M.M. G. Rinkler, Weidner, Spilger und Schumacher sind gegenteiliger Meinung. Ersterer wies auf die durch nächtliche Ableitung der Abwässer einer hiesigen Fabrik verursachten überreichenden Ausdünstungen der unterirdischen Straßenkanäle hin. Der Zustand sei unahaltbar und bedürfe dringend der Abhilfe. Die Vorlage wurde mit großer Majorität abgelehnt.

Nachdem als Mitglieder der Kontrollbehörde die B.M.M. Bachmair, Bräuninger, Rey und in die Arbeitskommission die B.M.M. Bopp, Bender, Dieß, Liebl, Dörjam und Hof gewählt waren, wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Als Mitglieder des Stiftungsrats der Eduard und Rosalie Traumann-Stiftung wurden in heutiger Tagfahrt gewählt die Herren: Richard Wötter, Arbeitersekretär, Dr. R. Darmstädter, Rechtsanwalt, Jakob Groß, Stadtrat, Ernst Dirschhorn, Kaufmann, Dr. Paul Stephan, Stadtschularzt und Fräulein Marie Filleßen.

Freie Lehrerkonferenz. Die Lehrerschaft Mannheims besuchte in letzter Zeit die städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke und das Straßenbahndepot. Es ist nicht möglich auf engem Raum Bilder der wirtschaftlich wie technisch hochinteressanten Betriebe anzuführen. Man muß sie als Musterbetriebe bezeichnen, wenn auch nicht der Maßstab eines eben erstellten Etappenwerks, das vollständig mit den neuesten und vorteilhaftesten Erfindungen der Technik ausgestattet ist, angelegt werden darf; denn sie haben alle schon über 10 Jahre; aber auf Schritt und Tritt begegnet man zweckmäßigen Neuerungen, die ältere Einrichtungen, welche technisch weniger vorteilhaft waren und wirtschaftlich nicht ganz befriedigend arbeiteten, mehr als zu ersetzen vermögen. Die größte Umwandlung erfuhr das Wasserwerk in den Jahren 1906/07 und kam dadurch zu einer Vollkommenheit, die bis dahin von keiner andern Stadt erreicht worden war. Das Gas- und Elektrizitätswerk erhalten gerade jetzt bedeutende Erweiterungen in modernster Gestalt: das Gaswerk bekommt stehende Retorten und das Elektrizitätswerk einen weiteren

neutragel um das Mehrfache übertrifft. Wiederholt hat man die Bewegung der Sterne mit derjenigen der Moleküle verglichen, ja Lord Kelvin hat geradezu die Behauptung aufgestellt, daß die Sterne sich ebenso wie die Moleküle in einem Gasball verhalten. Welche Sterne wie Moleküle, bewegen sich und kreuzen einander in geraden Linien und sind der gegenseitigen Anziehung unterworfen. Im großen, wie im kleinen sind Katastrophen, das heißt Zusammenstöße, nicht ausgeschlossen. Von einer gesetzmäßigen Ordnung in der Sternbewegung war bis vor kurzem nichts bekannt. Entfernung, Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit sind nur bei den wenigsten Sternen errechnet, und die vorhandenen Daten genügen bei weitem nicht zur Begründung eines festgelegten Systems. Dieser Umstand ist die Hauptursache dessen, daß das Fixsternsystem bisher als eine Anhangung ziel- und planlos durch den Raum irrender Sterne gedacht wurde. Doch da drängt sich eine Frage auf. Wenn die Sterne sich geradezu wie die Moleküle im Gasball verhalten, wieso kommt es, daß sie sich nicht bereits vor Jahrmillionen in den Tiefen des Alls zerstreut haben? Damit dies unmöglich sei, müßte doch eine gewisse Ordnung herrschen. Und wirklich: Die verschiedenen Untersuchungen, welche hervorragende Astronomen, wie Kapteyn, Seeliger, Stratonow und andere über die Verteilung der Fixsterne ausführten, machten es evident, daß die Sternanzahl sich mit der Annäherung an die Milchstraße immer mehr vergrößert. Der alte Herschel, ein spekulativer Kopf ersten Ranges und ein Beobachtungsgenie wie kein zweites, besaß sich schon vor mehr als hundert Jahren mit der Frage, ob die Milchstraße nicht dadurch verperspektivisch zustande kommt, daß wir uns inmitten eines unsenförmigen Sternsystems befinden, bei welchem die Sterne an der Kante der Linse dichter zusammengedrängt erscheinen, als an der oberen oder unteren Fläche derselben. Heute gilt es als ausgemacht, daß die Ansicht Herschels ihre Berechtigung hat. Die Milchstraße ist ein großer Kreis um die Sonne, der die äußerste Grenze des bekannten Universums bildet. Das ganze System hat eine sphärische Gestalt, deren Horizontaldurchmesser auf 30.000 Lichtjahre und deren Vertikaldurchmesser auf 10.000 Lichtjahre geschätzt werden kann.

Turbo-Generator (Brown-Boveri). Erstaunlich ist auch die Arbeitsleistung in den Werkstätten des Straßenbahndepots, wo alle der Abnutzung oder Verschleißung ausgesetzten Teile unserer Straßenbahnwagen, die weit komplizierter sind, als der äußere Anschein verrät, repariert oder neu hergestellt werden. Die vielen Aufstellungen und Einblicke, die die Besucher erhielten, waren natürlich nur durch gründliche Vorbereitung und gute Führung möglich; beides verdankt die Lehrerschaft der wohlwollenden Weise, in der die Direktion den Wünschen der Lehrerschaft entgegenkam. Es sei ihnen daher, sowie allen, welche bei der Einführung in die Betriebe mithalfen, auch an diesem Orte der herzlichste Dank ausgesprochen.

Rekruteneinstellung — Rekrutenziehen. Im Oktober d. J. erfolgt wieder wie alljährlich die Einstellung der Rekruten. Da erscheint es denn angebracht, die ausgeschobenen jungen Vaterlandverteidiger auf die Vorteile einer guten turnerischen Schulung hinzuweisen. Die Deeresleitung sieht und begrüßt, wie auch aus den Verhandlungen beim Militärat in Reichstadt ersichtlich, in der Arbeit der Deutschen Turnerschaft eine wertvolle Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit und einen kostbaren Kraftschub für die Arme. Es ist bekannt, daß durchgebildete Turner die Rekrutenzeit viel leichter überstehen, als diejenigen, welche es verüben, ihre körperliche Leistungsfähigkeit, ihre Ausdauer, Gewandtheit und Anstelligkeit vorher durch geeignete Leibesübungen zu verbessern. Die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft haben schon seit Jahren die Einrichtung getroffen, alljährlich zur Zeit der Musterungen sogen. Rekrutenzüge ins Leben zu rufen, welche die zum Militär ausgehenden Mitglieder unter der Leitung militärisch ausgebildeter Vorturner auf den Militärdienst vorbereiten haben. Auch der hiesige Turnverein hat seine Rekrutenabteilung bereits eingeteilt, welche am heutigen Dienstag mit ihrer Tätigkeit beginnen wird. Teilnehmer sind jederzeit willkommen.

Die Befahrung des Rheines durch die Rheinschiffahrtskommission nahm gestern in Ridesheim ihren Anfang.

Aus dem Vorort Feudenheim. Zum Gaturafest ist noch nachzutragen, daß der Ehren- und Festausch eine Ehrengabe dem Verein überreichte, aus welcher für die hiesigen Turner je 4 Ehrenpreise für jede Klasse gestiftet wurden. Der Durs und Appenzler, der nicht gerade warmen Wetters ein ganz respektable, 3 1/2 Hellkeller Bier wurden auf dem Festplatz getrunken und neben anderen belegten Bröckchen circa 1800 warme Würste verzehrt. Nebenbei wurde noch Wein verzapft, Sekt, Wasser und Limonade ausgeschenkt. — Ein gemeinnütziger Verein ist zurzeit im Entstehen begriffen; es zirkulieren zurzeit Zeichnungslisten, die schon eine namhafte Anzahl Namen bezeichnen.

Bürgerausschufführung

am Dienstag, 11. Juli.

Überbürgermeister Martin eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr in Anwesenheit von 96 Mitgliedern. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die

Unterstützung der Hochwasserbeschädigten.

Der Bürgerausschuss wird ersucht, der Bewilligung von 5000 Mark aus Wirtschaftsmitteln zur Unterstützung der Hochwasserbeschädigten im badischen Lande, insbesondere im Amtsbezirk Tauberhüttenheim zuzustimmen.

Stv. B. Gieseler begründete die Vorlage, wobei er des großen Schadens, der das Hochwasser im Gefolge hatte, gedenkte. Der Stadtverordnetenvorstand beantragte die Annahme der Vorlage.

Die Vorlage wird einstimmig genehmigt.

Erwerb und Verpachtung von Grundstücken.

Der Bürgerausschuss wird ersucht, a) zur Erwerb der unter 1 aufgeführten Grundstücke zu den angegebenen Preisen mit zusammen 32.625 M. 95 Pf. und zur Entnahme von Grundstücken bis zur Höhe von 55.000 M. zur Zahlung der Kaufpreise und Ankosten, mit einer Verzinsungsfrist von 10 Jahren, b) zur Verpachtung des Grundstücks Gb. Nr. 7568 auf 9 Jahre um jährlich 24 Mark seine Zustimmung zu erteilen.

Stv. B. Gieseler begründete die Vorlage, die einstimmig angenommen wird.

Herstellung der Akademiestraße zwischen E 7 und F 7.

Der Bürgerausschuss wird ersucht, 1.) zur Bestreitung der vorgeschlagenen Gebäude- und Geländeerwerbungen und sonstigen Herstellungen, sowie zur Ermöglichung der Entlastung des Kredits für Liegenschaftserwerbungen aus Zwangsversteigerungen die Verwendung von Anlehensmitteln im Betrage von 19.184 M. mit 10jähriger Verzinsungsfrist zu genehmigen, 2.) sich damit einverstanden zu erklären, daß der im laufenden Voranschlag unter § 26 b 3 A, 1 1 für die Pflasterung des Friedrichsplatzes vom Friedrichsring bis zur Rosengartenstraße und der Rosengartenstraße vom Friedrichsplatz bis zur Schulhofstraße vorgesehene Betrag von 38.200 M. für die Asphaltierung der Akademiestraße und Ausführung der unter 1 und 2 oben genannten Herstellungen sowie zur Umplasterung der Bismardstraße vor den Quadranten L 1, 2 und 3 verwendet wird.

Stv. B. Wiedemann begründete die Vorlage. Durch Annahme der Vorlage könne endlich der Wunsch nach einer Asphaltierung der Akademiestraße vorgenommen werden. Der Stadtverordnetenvorstand empfehle die Annahme der Vorlage.

Stv. Anselm bemerkt, die Umplasterung der Bismardstraße könne ausgedehnt werden. Die Straße, die er erst kürzlich passiert habe, sei noch nicht so schlecht. Er sprach den Wunsch aus, daß diese Anregung vom Stobirat in Ermöglichung gezogen werden solle.

Stv. Dr. Wertheimer: Es ist sehr erfreulich, daß die Stadtverwaltung der Verwaltung des evangelischen Diakonissenhauses entgegengekommen ist und deren Wunsch nach einer Asphaltierung der Straße nun erfüllt. Es würde sehr wenig Kosten verursachen, wenn auch das Stückchen Weg vor dem israelitischen Krankenhaus asphaltiert würde. Die Zustände sind, da der Verkehr nach dem Apollotheater ein sehr großer ist, dort noch viel unhaltbarer.

Überbürgermeister Martin: Bezüglich des israelitischen Krankenhauses wird uns mitgeteilt, daß dessen Verlegung beabsichtigt sei. Es solle bereits sehr weitgehende Verhandlungen gepflogen worden sein.

Stv. Dr. Wertheimer: Das steht noch in weiter Ferne.

Stv. Dr. Weingart hält die Ausführungen des Stv. Wertheimer für ermäßigend und empfiehlt dann eine Pflasterung der Rosengartenzugänge, um wenigstens unbeschmutzt in den Rosengarten zu gelangen. Die Kosten seien nicht so groß. Die Zugänge sollten gepflastert werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Pflasterung nach Jahren wegen der elektrischen Straßenbahn wieder herausgerissen werde.

Überbürgermeister Martin verspricht eine Prüfung der vorgebrachten Wünsche und Anregungen.

Die Vorlage wurde hierauf einstimmig angenommen.

Die Handelshochschule.

Der Bürgerausschuss wird nunmehr ersucht, auf Grund der neuen Satzungen der Handelshochschule zu genehmigen, daß der Reservefonds des Grundbuchamts, der auf 1. Januar 1911: 488 986 Mark 16 Pf. betrug, der Handelshochschule als eigener Vermögensgrundstock zugewiesen wird und daß die Stadtgemeinde die übrigen satzungsgemäßen Verpflichtungen der Handelshochschule gegenüber übernimmt.

Der Vorsitzende stellt dem Kollegium Studiendirektor Dr. Behrend vor.

Stv. B. Wertheimer begründete die Vorlage. Man hätte damit rechnen müssen, daß bei der Entwicklung der Schule die heute vorliegende Frage an das Kollegium herantreten würde. Bei Besprechung der Einzelheiten der Vorlage weist der Redner u. a. darauf hin, daß dem Kollegium in wichtigen Fragen immer das Mitbestimmungsrecht bleibt. In Bezug auf die Wahldauer des Rektors seien die Ansichten geteilt. Man könne verschiedener Ansicht darüber sein, ob die Gründung gerechtfertigt war. Aber man habe die Handelshochschule und deshalb die Pflicht, die Handelshochschule nicht nur zu erhalten, sondern, soweit es möglich ist, auszubauen. Dazu solle die heutige Vorlage in hervorragender Weise dienen. Der Stadtverordnetenvorstand in seiner Majorität bitte um Annahme der Vorlage.

Stv. Engelhard: Ich freue mich, namens meiner politischen Freunde erklären zu dürfen, daß mir die Vorlage mit Freuden bewilligen werden. Wir begrüßen es lebhaft, daß die Stadtverwaltung den Augenblick für gekommen erachtet, der Handelshochschule die Rechte der Persönlichkeit zu geben. Wir begrüßen es sehr lebhaft, daß die Stadtverwaltung auch bei dieser Gelegenheit wieder der jungen Anstalt einen Fonds von stattlicher Höhe zuzuwenden will, der für seine eigentlichen Zwecke überflüssig geworden ist, der die junge Anstalt finanziell unabhängig macht und ihre weitere günstige Entwicklung gewährleistet. Es ist in der Vorlage gesagt, daß der Handelsstand und die Handelskammer immer mehr Interesse für die Handelshochschule belommen.

Ich freue mich, das hier bestätigen zu können. Zwar gibt es noch manden unter uns, der die ursprünglichen Bedenken auch heute noch nicht überwunden hat. Die Betroffenen werden bei der Aufrechterhaltung ihrer Bedenken etwas unterstützt dadurch, daß sie sich sagen können, daß das Misstrauen, das sie ursprünglich gehabt haben, es könnten die Studierenden der Handelshochschule den Wunsch haben, die studentischen Gebräuche der alten Universitäten zu übernehmen, berechtigt war. Leider ist es so gekommen und ich muß persönlich sagen, daß ich recht behaupte, daß die Studierenden unserer Handelshochschule nicht mit sicherer Empfindung eingeschoben haben, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, studentische Gebräuche früherer Zeiten zu übernehmen. Es wäre sicherlich besser gewesen, wenn die Hörer empfinden hätten, daß das Studium an einer Handelshochschule ganz moderner Art ist und daß sie deshalb das studentische Leben mehr den Ansprüchen der heutigen Zeit entsprechend gestalten sollten. (Sehr richtig.) Aber das alles kann den Handelsstand nicht verbittern, der Anstalt keine lebhaftere Sympathie entgegenzubringen. Wir hoffen, daß das gute Beispiel, das jetzt wieder gegeben wird, veranlassen wird, daß im Laufe der Zeit noch manche Zuwendungen, manches Legat zu diesen wiederholten städtischen Zuwendungen und der großzügigen Stiftung der Familie Lang hinzukommen und auf diese Weise der Zweck erreicht wird, die Handelshochschule finanziell ganz auf eigene Füße zu stellen. Das wird ohne Zweifel wesentlich dazu beitragen, das Gedeihen der Anstalt zu fördern. Was die neuen Satzungen anbelangt, so unterliegen diese nicht unserer Beschlußfassung. Wir sind nicht ganz einverstanden damit, daß man jetzt schon übergegangen ist vom Studiendirektor zum Rektorsystem. Wir glauben auch nicht, daß die Bedenken dagegen dadurch aus der Welt geschafft werden können, daß man eine Rektorsdauer mit der außergewöhnlichen Länge von 3 Jahren eingeführt hat. Wir wollen aber alle diese Bedenken unterdrücken, denn wir wissen ja, welche Entwicklung die Dinge genommen haben, daß es nicht möglich gewesen ist, die Entwicklung der Dinge anzuhalten. Wir haben alle vereint die Hoffnung und das Vertrauen zu dem Dozentenkollegium und dem künftigen Senat, daß beide, besonders der letztere, von den Machtfähigsten, die ihnen eingeräumt werden, nur einen Gebrauch machen werden im Interesse der künftigen Weiterentwicklung der Anstalt und daß beide sich immer bereit zeigen werden, persönliche Wünsche und persönliche Ansichten untergeordnet unter die Interessen des großen Ganzen.

Stv. Levi bemerkt, sein Vorträger habe ganz mit Recht gesagt, daß es auch heute noch Bestimmten gebe, die der Handelshochschule nicht genug Vertrauen entgegenbringen. In diesen Bestimmten zähle auch seine Fraktion. Sie habe zu diesen Bestimmten von Anfang an gehört und sie habe sich nicht überzeugen können, daß der Bestimmismus nicht am Plage war. Wenn er auf die Handelshochschulliste zurückgreife so werde man sich erinnern, daß seine Fraktion mit dabei war, die Mittel zu diesen Kursen zu bewilligen, weil man der weiteren Fortbildung der jungen Leute jede Möglichkeit geben wollte. Niemand wäre bereit gewesen als seine Fraktion, weitere große Mittel zu bewilligen, wenn sie der Auffassung sein konnte, daß die Handelshochschule sich so entwickeln werde, daß sie eine Notwendigkeit für die Stadt Mannheim darstelle. Der Vorträger habe bereits darauf hingewiesen, daß die Hörer dazu übergegangen sind, ihre erste Tätigkeit auf die Schaffung einer Verbindung feudaler Art zu richten. Sie hätten sich gesondert nach der religiösen und, wie er glaube, auch nach der politischen Richtung.

Es besteht gegenwärtig eine förmliche Sucht, Handelshochschulen zu gründen. Früher hat sich der Kaufmannstand herausgebildet aus den natürlichen Anfängen eines praktischen Kaufmannes. Und wie ist es heute? Heute wird der fertige Kaufmann gleichsam aus der Pistole herausgeschossen. Der Überbürgermeister Dr. Beck hat seinerzeit bei der Gründung der Handelshochschule eine praktische Lehrezeit von mindestens 2 Jahren in einem kaufmännischen Betriebe zur Aufnahme in die Handelshochschule festgesetzt. Man ist heute davon abgegangen und die praktische Lehrezeit von 2 Jahren existiert nicht mehr. Die Leute kommen direkt in die Handelshochschule und werden nach Abschließung derselben als Kaufleute losgelassen. Ich kann mir gar nicht denken, daß ein junger Mann, der praktisch nicht gearbeitet und nur Studien gerichtet hat, praktische Arbeit in kleineren und mittleren Betrieben leisten kann. Daß das auch hier in Mannheim selbst empfunden wird, das wird am besten bewiesen durch die Frequenz der Mannheimer. Wir haben 3 Hörer an der Handelshochschule, darunter nur 7 Mannheimer. Was werden wir nun für die 7 Mannheimer aus, um ihnen die Ideen der Handelshochschule beizubringen. Redner verweist hierauf auf die städtischen und privaten Zuschüsse zur Handelshochschule, die sich Summa

Summarum auf zusammen 136 000 Mark belaufen. Diese Summe wende Mannheim direkt und indirekt auf für die 7 Mannheimer Reute, um ihnen die Bildung als Kaufmann anzugehen zu lassen. Der Herr Stadtverordnetenvorstand hat vorhin gesagt, es sei eine Ehrenpflicht, die Handelshochschule aufrecht zu erhalten. Ich bin der Auffassung, daß es eine Ehrenpflicht ist, im richtigen Moment ein richtiges Wort zu sprechen. Die Fortführung der Schule hat eine weitere schwere Belastung der Stadt zur Folge. Die Summe könnte man weit besser verwenden. Ich denke dabei, um nur eines zu erwähnen, an die Eröffnung des Beamtenwohnheimes in unserer Nachbarstadt Ludwigshafen. Ich glaube, daß unsere Beamten und Arbeiter der Stadt Mannheim nicht minderen Anspruch darauf hätten, ein Erholungsheim zu bekommen, wie es die Stadt Ludwigshafen geschaffen hat. Nun haben wir anstelle dessen eine Handelshochschule. Wie unsere Handelshochschule eingeschätzt wird, das sehen wir am besten von Seiten des Staates. Es ist gesagt worden, daß wir einen Staatszuschuß erhalten. In der heutigen Vorlage ist kein Wort davon erwähnt. Hier heißt es wieder „Mannheim hinten“. Aus allen diesen Erwägungen heraus sind wir zu unserer lebhaften Bedauern, während wir sonst recht gerne bereit sind, für Schulzwecke Mittel zu bewilligen, nicht in der Lage, daß die Summe aus dem Grundbuchamt der Handelshochschule zugeführt wird. Ich sage, wenn der Betrag zugeführt werden soll, so kann es nichts anderes sein, als ein Brillieren nach außen hin. Gegen die Fassung selbst haben wir nichts einzuwenden.

Stv. Dr. Weingart: Die Ausführungen des Vorredners verdienen Beachtung. Doch ist der richtige Augenblick hierfür noch nicht gekommen. Wir sind zu der Handelshochschule übergegangen, weil sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, daß die bisherige Art der Ausbildung in keinem Berufszweig die gleiche geblieben ist, wie in früheren Jahren. Wir waren in Mannheim im Jahre 1870, die eine Handelshochschule gründeten. Wenn andere Städte Handelshochschulen gründeten, so geht doch daraus hervor, daß diese Schulen einem Bedürfnis entsprachen. Ich gebe zu, daß eine gewisse Begeisterung beim Lesen der Vorlage wohl bei niemand auskam. Redner kam dann auf die neue Fassung des § 21 zu sprechen und versicherte, daß seine Freunde für die Vorlage stimmen.

Oberbürgermeister Martin ergreift sodann zu längeren Ausführungen das Wort und kommt zunächst auf die Ausführungen des Stv. Dr. Weingart in bezug auf die Satzungen zu sprechen. Er führte aus: Eine Abweichung vom Voranschlag bedarf der Genehmigung des Stadtrates. Was der Vorredner meint, daß irgendwelche einschneidende Maßnahmen finanzieller Natur nicht ohne Zustimmung des Bürgerausschusses gemacht werden, ist, vorausgesetzt, daß sie nicht schon bestehen, nicht richtig. Falls diese nicht schon bestehen, bedarf es der Zustimmung des Stadtrates. Es ist von diesem Tische aus im Laufe der 4 Jahre über die Handelshochschule und über deren Notwendigkeit schon so viel gesprochen worden, daß ich nur schon oft Gelegtes wiederholen möchte. Ich will es aber deshalb nicht tun, weil Herr Studiendirektor Dr. Behrend hier anwesend ist, der als Sachmann die Verhältnisse kennt und zu der Vorlage noch selbst das Wort ergreifen wird. Gegen mich ist auf einige Bemerkungen, die im Laufe der Diskussion gefallen sind, zurückzukommen.

Zunächst spreche ich dem Präsidenten der Handelskammer meinen herzlichsten Dank für seine Stellungnahme aus. Wenn immer noch eine Anzahl von Persönlichkeiten abseits stehen, so kann das die generelle und prinzipielle Zustimmung der Kaufmannschaft nicht berühren. Die Stadt muß den allergrößten Wert darauf legen, daß sie sich der Sympathien der hiesigen Handelswelt erfreut. Wenn der Voranschlag genehmigt wird, woran wohl nicht zu zweifeln ist, so beträgt der Handelskammerbeitrag 12 500 Mark für die Fortentwicklung der Handelshochschule. Ganz besonders war es das wirtschaftliche Archiv, was die Handelskammer nach meinen Informationen benötigt hat, diese Summe zu bewilligen, weil diese Einrichtung von ganz außerordentlich praktischer Bedeutung für den Kaufmann einer Stadt wie Mannheim ist. Außer der Handelskammer haben wir noch weitere überaus erfreuliche Zeichen der Sympathien der hiesigen Kaufmannschaft. Sie wissen alle, daß wir das hochherzige Vermächtnis von der Familie Lang bekommen haben und es wäre nichts näher gelegen, als daß eine Reihe von Leuten ihre Zuschüsse zurückgezogen hätten. Dies war aber nicht der Fall.

An der weiteren Debatte beteiligten sich nach den Ausführungen des Studienleiters Dr. Behrend Oberbürgermeister Martin und Stv. Levi.

Der Vorherrsche hat die Fraktion der Linken, von ihren Bedenken abzugehen und der Vorlage ihre Zustimmung zu geben.

Stv. Levi erklärte, daß er dazu seine Fraktion nicht bestimmen könne.

In der darauf folgenden Abstimmung wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Linken angenommen. Von der Fortschrittlichen Partei enthielt sich der Stv. Frig der Stimme.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 11. Juli. Durch Ueberhitzung entzündete sich gestern in einer Summi- und Guttaperchawarenfabrik das auf einer Maschinenwelle lagernde Benzin, und ehe es den Arbeitern möglich war, sich in Sicherheit zu bringen, schossen riesige Stichflammen empor. Die Arbeiter der Fabrik wurden in Brand gesetzt. Auf ihre Hilferufe kamen die Arbeitskollegen schnell mit Decken herbei und erstickten die Flammen. Ein Arbeiter trug lebensgefährliche Brandwunden davon; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zwei andere Arbeiter wurden leichter verletzt und konnten sich nach ihren Wohnungen begeben.

Die kaiserliche Studienkommission beim Grafen Zeppelin. Friedrichshafen, 11. Juli. Nachdem die kaiserliche Götterfeier unter Führung des Grafen Zeppelin die Aufschiffbauwerke beendigt hatten, bezieht nunmehr über 15 die Passagierkabine des kaiserlichen Schwabens, das Punkt 12 Uhr bei herrlichem oder etwas windigem Wetter unter Führung des Grafen Zeppelin einen Ausflug unternahm. Um 12.40 Uhr erfolgte eine Padung zwecks Passagierwechsel im Riechelpark. Um 1.30 Uhr fand ein neuer Anstieg statt, um 1.50 eine abermalige Landung. Ein weiterer Aufstieg ist für heute nicht mehr vorgesehen.

Ein Motu proprio des Papstes.

Röln, 11. Juli. Die „Röln. Volksztg.“ meldet aus Rom: Der Papst erließ ein Motu proprio in dem angeordnet wird, die auf die Wochentage fallenden Feste, die Josefstag, der Fronleichnamstag, der Johannistag und einige andere künftighin am darauffolgenden Sonntag zu feiern.

Der Kaiser zur Einsegnung eines Enkels des Fürsten Bismarck.

Stolp, 11. Juli. Der Kaiser richtete an die Gräfin v. Bismarck anlässlich der Einsegnung ihres Sohnes, des ältesten männlichen Sprosses in der Nachkommenschaft des Altreichskanzlers ein Radio-Telegramm über Norddeutschland. Empfangen Sie, gnädigste Gräfin, meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage; der sie mit der Einsegnung Ihres Sohnes frohes Hoffen an glückliche Erinnerungen knüpfen läßt. Möge Gottes Segen mein Patenkind auch fernhin geleiten. Wilhelm J. R. — Gleichzeitig überbande der Kaiser eine goldene Uhr mit seinem Bild und einer Widmung.

Der neue Avileidiprozess.

Breslau, 11. Juli. Die neue Klage der Frau Cecile Meyer gegen den Grafen Avileid, die sie jetzt angestrengt hat, wird nicht mehr das Landgericht in Posen sondern das in Breslau beschäftigen. Graf Avileid ist nach Breslau gezogen. Der Termin, der bereits auf den 23. September angelegt worden war, wird jetzt verschoben.

Fürst Bülow in Rorderney.

Rorderney, 11. Juli. Fürst Bülow und Gemahlin sind gestern Abend hier angelangt und bei ihrer Ankunft vom Publikum herzlich begrüßt worden.

Die Lage in Albanien.

Wien, 11. Juli. (Priv.-Tel.) Meldungen aus Cetinje wollen von einem Uebergreifen des Aufstandes auf die mohamedanischen Toskenstämme in Südalbanien wissen, die dieselben Forderungen stellen, wie ihre katholischen Volksgenossen.

Tödtliche Abfälle in den Alpen.

Innsbruck, 11. Juli. In der roten Kinnsharte im Kaisergebirge sind der bayerische Einjährig-Freiwillige Lindemann, die Lebereiter Jünger und Fr. Marg. Krefe aus Posen durch einen Abfall umgekommen.

Die französische Kammer und der militärische Oberbefehl.

Paris, 10. Juli. Die Kammer nahm mit 464 gegen 89 Stimmen das vom Senat zurücküberwiesene Budget in der Gesamtheit an, nahm jedoch mehrere Abänderungen des vom Senat festgelegten Textes vor. Im Verlauf der Debatte über die einzelnen Kapitel des Budgets forderte Driant die Regierung auf, sich über die Frage des Oberbefehls zu äußern. Caillaux entgegnete dem Kriegsminister, dessen Anwesenheit im Senat erforderlich wäre, erinnerte an die ministerielle Erklärung und betonte, daß die Regierung sich es angelegen sein lasse, die Landesverteidigung sicherzustellen. Er könne Driant versichern, daß die Armee zu jeder Stunde aktionsfähig sei. (Beifall.) Die Regierung werde keine Einzelheit vernachlässigen, welche die Armee beruhe, damit das Land vollständig Sicherheit erhalte. Driant dankte dem Minister für die Antwort, sie sei zwar ein wenig unbestimmt, wolle ihm aber keine Verlegenheit bereiten und dankte für die Versicherung, daß die Armee in allen Teilen bereit sei. Damit war der Zwischenfall geschloffen. Die Kammer lehnte mit 175 gegen 96 Stimmen den Antrag Sixte-Quenin ab, der dahinging, die wegen der Unruhen in der Champagne Verurteilten zu begnadigen.

Tabak durch Feuer zerstört.

Amsterdam, 10. Juli. In dem Lagergebäude der Niederländisch-deutschen Transportgesellschaft wurden durch eine Feuersbrunst, die heute Abend ausbrach, dreißig Ballen Tabak zerstört oder beschädigt. Es wird Sabotage vermutet, andere glauben, es handle sich um Selbstentzündung.

Großer Vandalendiebstahl.

Stockholm, 11. Juli. Auf dem Kontor einer Bank wurde gestern ein Paket mit 31 Tausendkronenscheinen gestohlen. Das Geld lag auf einem Tische, der 2 Meter vom Publikum entfernt stand. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Die französisch-deutschen Verhandlungen.

Paris, 11. Juli. Der Minister des Auswärtigen lehnt jede Mitteilung über die französisch-deutschen Verhandlungen ab. Es hat jedoch den Anschein, daß diese Verhandlungen unter günstigen Bedingungen erfolgen und daß die Befürchtungen wegen einer Spannung in den Beziehungen der beiden Mächte beseitigt sind.

Reiche Gold- und Kupferlager im Sussand.

London, 10. Juli. Ein Ingenieur der Firma Mannesmann, der, am Sonnabend aus dem Sussand (dem Distrikt um Agadir) kommend, in Tanger eintraf und gestern nach Berlin weiterreiste, teilte dem Tangerer Korrespondenten der „Daily Mail“ mit, er sei vor sechs Monaten mit vier Begleitern und Geschenken seiner Firma für die eingeborenen Stammeshäuptlinge in Agadir gelandet. Er sei mit seinen Begleitern zwei Tage in Agadir geblieben und habe dann im Innern Schürfarbeiten vorgenommen, bei denen reiche Gold- und Kupferlager gefunden wurden. Dann hätten sie von den Arabern, die sie gut aufgenommen hätten, Land gekauft. Der Ingenieur verließ in Tinculin am 12. Juni seine Gefährten, um Gesteinsproben und die Kaufverträge nach Berlin zu bringen. In Saffi erfuhr er von der Anwesenheit des „Panther“ in Agadir.

Deutsche Arbeiter in England.

London, 10. Juli. Die Gesellschaft deutscher Arbeiter, die jetzt England besuchen, wurde heute in Stratford on Avon von dem Mayor und den Aldermen begrüßt. Sie besuchten das Haus Shakespeare.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Erkrankung des französischen Oberkommandierenden in Marokko.

Berlin, 11. Juli. Aus Paris wird gemeldet, daß General Dainier seit einigen Tagen ernstlich erkrankt ist. Er wird wahrscheinlich genötigt sein, den Oberbefehl über die in Marokko stehenden Truppen aufzugeben, wenn er nicht in kurzer Zeit wieder hergestellt werden kann. An seine Stelle würde General Ditté das Oberkommando übernehmen. — Seine wird in Paris Stollpin erwartet.

Erdbeben in Messina.

Berlin, 11. Juli. Aus Rom wird gemeldet: Gestern sind in Messina verschiedene Erdbeben verspürt worden, von denen einer sehr heftig war. Die Bevölkerung verließ fluchtartig die Häuser und stürzte ins Freie. Bisher wurden Unfälle nicht gemeldet.

Feuer in einer römischen Kathedrale.

Berlin, 11. Juli. Aus Rom wird gemeldet: Wie aus Bari berichtet wird, ist heute Vormittag in der altberühmten und durch Kunstschätze berühmten Kathedrale von Conversano Feuer ausgebrochen, das rapid um sich greift. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Revolberheld.

Berlin, 11. Juli. Aus Barmen wird gemeldet: Ein Verbrecher, das lebhaft an die jüngst in einem Berliner Restaurant in der Friedrichstadt begangene Missetat erinnert, spielte sich heute morgen ab. Der Reisende Lorenz Heintz gab in einem Cafe, wo er wegen Ruhefindung von einem Polizeisergeanten zur Rede gestellt wurde, mehrere Revolbergeschosse ab und tötete den Bedienten und einen Zivilist. Ein dritter unbeteiligter Gast wurde lebensgefährlich verletzt. Der Mörder wurde verhaftet.

Neue Hitzwelle in Amerika.

Berlin, 11. Juli. Aus New York wird gemeldet: Die Temperatur betrug gestern Nachmittag 40 Grad C. und

wachte südwest. Es ereigneten sich hunderte von Hitzschlägen, davon 20 tödlich. Die Hitzwelle reichte bis weit nach Kanada hinein.

Opfer der Hitze in Frankreich.

Berlin, 11. Juli. Aus Lion wird gemeldet: Infolge der Hitze sind gestern hier 4 und in der Umgebung Lyons 6 Personen an Hitzschlag erkrankt, eine Person ist bereits gestorben, 9 sind lebensgefährlich erkrankt. Auch in anderen Städten Südfrankreichs sind durch Hitzschläge Personen erkrankt.

Volkswirtschaft.

Die Studienreise der Süddeutschen Gesellschaft für staatswissenschaftliche Fortbildung nach dem Niederrhein, Holland und Belgien.

IV.

In Rotterdam begaben wir uns noch am gleichen Abend in das Hafengebiet, um den zur Abfahrt nach Amerika bereiten Riesendampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerika-Linie (24 000 Tonnen), das höchste Schiff der transatlantischen Fahrt mit seinen 5 Stockwerken, anzusehen. In Rotterdam haben wir die Besichtigungsfahrten stets zu Wasser gemacht und dadurch einen Eindruck von dem durch seine Ueberfülltheit, durch die Ankerung der Seeschiffe mitten im Strom so gewaltig wirkenden Hafen gewonnen, wie in Amsterdam und Antwerpen dies nicht der Fall war.

So fuhrten wir nach einem Vortrag von Professor Gothein über „Geschichte der Rheinschiffahrt“ von der Raastation nach der elektrischen städtischen Zentrale, dem Musterbetriebe der Stadt, alsdann nach einem großen Getreidefests. Am Nachmittag fand dann die eigentliche Besichtigung der Hafenanlagen statt. Die verschiedenen Schiffstypen und Hafenteile wurden besichtigt und an einem mächtigen schwimmenden Kran über das Verhältnis der holländischen zur deutschen Schiffahrt und der holländ. zur deutschen Schiffbauindustrie gesprochen. Die bekannte Tatsache wurde festgestellt, daß die holländische Schiffbauindustrie nicht nur wegen geringerer sozialer Lasten, größerer Brauchbarkeit der Arbeiter, Schiffshypothen etc. leistungsfähiger ist als die deutsche, sondern vor allem weil das deutsche Eisen infolge der die Preisbildung der Karrikelle begünstigenden deutschen Zollpolitik an die ausländische Konkurrenz der deutschen Schiffswerften billiger geliefert wird als an diese.

Am Sonntag, den 11. Juni besichtigten wir den Haag mit Huis ten Bosch, in welchem die 1. Friedenskonferenz tagte, dem Binnenhof, Gebäude der Generalstaaten, wo die Führer der Republikaner gegen das Haus Oranien, Oldenbarnevelt und die Brüder de Wit, hingerichtet oder ermordet wurden und die zweite Friedenskonferenz stattfand, dem im Bau befindlichen, an der Allee nach Scheveningen gelegenen neuen Friedenspalast, den Carnegie gestiftet hat, und mit dem Mauritius-Huis, dessen Gemäldegalerie (Memorand, Vermeer etc.) den Eindruck vollendete, den wir in Amsterdam und Haarlem von der holländischen Malerei hatten, deren Blüte die glänzendste Begleitererscheinung der Entwicklung der holländischen Volkswirtschaft und Lebenskultur darstellt. Der Nachmittag war dem Besuch Scheveningens gewidmet, dessen Airdirektion uns durch das Rathaus über den Seefahrt führte und uns mit mannigfachen Material über Scheveningen, seine Hotel- und Bäderindustrie versah. Geplagt wurde von der Airverwaltung des Lugsbades über die zunehmenden Lugsanprüche des Publikums, die den Hotelbetriebe unrentabel machen.

Der letzte Tag in Holland brachte bei der Fortsetzung der Hafenschiffahrt in Rotterdam und der Besichtigung von Hafenanlagen noch eine Menge außerordentlich interessanter Beobachtungen; der im Bau befindliche neue Baalhafen wurde besichtigt, die Kohlengrube, vor allem die Petroleum- und Terpentinsäureanlagen, die Organisation des Petroleumhandels erörtert. Die Rotterdamer Petroleumanlagen haben bei 6 großen Gesellschaften eine Aufnahmefähigkeit von 566 000 Fass zu 150 Liter, also ca. 850 000 hl., während die Mannheimer Anlagen nur etwa die Hälfte dieses Fassungsvermögens besitzen, was aber genügt, um ganz Württemberg ein Jahr lang mit Petroleum zu versorgen. Die American Petroleum Company besitzt nicht nur Anlagen zum Füllen, Lagern, Anstreichen und Leimen der Fässer, sondern hat auch eine eigene Fabrik zur Reparierung und zum Bau der eisernen Reservoirs und der kleineren Schiffe ihrer Flotte, die metallenen Nahreisen stellt sie ebenso selbst her wie sämtliche Kanten und Eisenkonstruktionen, die ganze Reflektoren und der Kontorbedarf wird in eigenen Anlagen, einer Zeitungs-, einer Etiketten- und Kontorbedruckerei und Buchbinderei hergestellt. Ebenso hat sie eine eigene Wagenbauanstalt nebst Schmiede und Schreinerei. Der Aufbau dieses Unternehmens bildet den stärksten Gegenstoß zu dem deutschen Spezialfabriken wie die Duisburger Maschinenfabrik ein Muster darbietet. Von hier begaben wir uns immer mit dem Dampfboot zur Droogdof Maatschappij, wo wir ein im Bau befindliches Schiff von allen Seiten besahen, unsere Kletterkünste an ihm versuchten und unsere mancherlei Erfahrungen mit der Eisenindustrie, dem Schiffbau und der Schiffahrt wertvoll ergänzen konnten. Den Abschluß der Besichtigungen in Rotterdam bildete der Besuch eines großen Lagerhauses mit großer Kaffee-, Kupfer- etc. Vorräten. In Rotterdam behandelte Professor Gothein auch in wirkungsvoller Weise in zwei längeren Vorträgen über die Geschichte der Rheinschiffahrt die Gefahren der Schiffsahrt abgaben. Auf der Wasserfahrt nach Dordrecht machten mehr Eindruck als die landschaftlichen Reize auf uns die Fülle der Schiffswerften, die hier zu Tausenden nebeneinander liegen und kleinere und größere Rähne bauen. Hier ist eine Stätte der so viel besagten Ueberproduktion an Schiffraum zu finden und die Hauptursache dieser Ueberproduktion, das holländische Schiffsbauwesen, welches die Kapitalbeschaffung für Schiffsbauten so sehr erleichtert. Dordrecht bietet ebenso wie Delft die molenschen Reize einer holländischen kleineren Stadt mit seiner „Lubr Arcle“, seinem Hafenbilde und seinen alten Windmühlen. Auch das holländische Airmesleben lernte man — leider in allzu moderner Aufmachung — kennen und die Fröhlichkeit der Bevölkerung, mit der man sich schnell anfreundete.

Heber Mannheims Außenhandel

entnehmen wir dem zweiten Teil des Jahresberichts der Handelskammer für den Kreis Mannheim folgende Ausführungen: Die Bedeutung Mannheims als Handelsstadt ist bekannt. Für sie sprachen bereits die Ziffern des Handelskammerberichts, des Aktienkapitals, des Reichsbankverkehrs, die Tabellen über den Anteil Mannheims an der Einfuhr einiger wichtiger Artikel in das deutsche Zollgebiet ergeben, daß mehr als 5 Proz. der gesamten deutschen Einfuhr in den betreffenden Artikeln in Mannheim zur Verzollung gelangt. An der Spitze der Einfuhr Mannheims steht Weizen mit ca. 1/3 der ganzen deutschen Einfuhr und Petroleum, von dessen Gesamteinfuhr annähernd ein Zehntel auf Mannheim entfällt. Die höchsten Rollbeträge liefern, abgesehen genommen, Weizen mit 20 bis 25 Millionen Mark, Petroleum mit rund 6 Millionen, Tabakblätter mit 2 1/2 Millionen, Kaffee mit 1 1/2 Mill. Zu dem gesamten Rollbetrags des Deutschen Reichs in Getreide und Vorrätsfrüchten trug Mannheim gegen 8,9 Prozent bei, für Petroleum und Mineralölschmieröl war der Prozentfuß etwa 7,1, für Oelfrüchte über 13 Proz., Rohkaffee 2 Proz. Der Wert der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten schwankte in den letzten Jahren je nach der Konjunktur und nach der wiederholt geänderten Zusammenfassung des Konsulatsbezirks zwischen 4 1/2 und 6 1/2 Millionen Dollar und erreichte im Jahre 1910 mit 6 Millionen 870 Tausend Dollar den Höchststand und auch verhältnismäßig mit 12,2 Prozent der Einfuhr aus dem Süd-, Westdeutschland und Thüringen umfassenden General-Konsulatsbezirk Frankfurt.

Konkurse in Süddeutschland.

Durlach. Kaufmann August Beck in Königbach, 4. Aug. Pforzheim. Nachlaß des Wirts Adolf Dreher aus Stetten a. L. M., zuletzt in Pforzheim, 9. August. — Friedrich Breitling, Waldmühlener Witwe, Barbara geb. Bäuerle in Pforzheim, 2. August.

Rheinische Pianofortefabrik, A.-G., vorm. C. Mand in Koblenz. In der Hauptversammlung der Rheinischen Pianofortefabrik, A.-G. vorm. C. Mand in Koblenz, in der 10 Aktionäre 794 Stimmen vertreten, wurde der Abschluß für 1910-11 genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Ueber den Geschäftsgang wurde berichtet, daß der Aufstand im September nachteilig auf den Ertrag gewirkt habe, daß aber jetzt die Aussichten günstiger seien als bisher. Nach endgültiger Erledigung schwebender Prozesse und Aufhebung der Kosten dafür sei anzunehmen, daß die Aktionäre in Zukunft ein besseres Ergebnis haben würden. Beschlossen wurde sodann der Erwerb einer leerstehenden Fabrik in Adernach und eines anstehenden Grundstücks zum Gesamtpreis von 64 500 M., um dort die Herstellung billiger Pianos, sogenannter Konsumenten, zu betreiben. Dadurch könne man auch dem Auslandswettbewerb besser begegnen.

Dresdenerische Zellstoff- und Papierfabrik, A.-G., München.

In der am 10. Juli abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung waren von einem Aktienkapital von 2 Mill. Mark durch drei Aktionäre 1 977 000 M. vertreten und zwar bis auf wenige Aktien durch Direktor Desseaux von der Maschinenpapierfabrik, nach Erläuterung der Tagesordnung durch den Vorsitzenden Direktor J. Krapp wurden die beantragten Änderungen der Satzungen debattiert und genehmigt. Wesentlich hieron ist, daß der Sitz der Gesellschaft von München nach Schaffenburg verlegt wird und das Grundkapital der Gesellschaft statt bisher auf 25 Millionen Mark auf 2 Millionen M. und zwar 800 Stamm- und 1200 Vorzugsaktien besetzt. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß es den Interessen der Schaffenburg Maschinenpapierfabrik entspreche, den Aufsichtsrat so zusammenzusetzen, wie er ihr genehmigt ist, und daß deshalb der gesamte bisherige Aufsichtsrat zurücktritt. Das Mandat eines Aufsichtsrats, der eine hierauf sich beziehende Erklärung nicht abgegeben hätte, wurde für erloschen erklärt. In Aufsichtsrats wurden gewählt: Fabrikbesitzer G. Albert (Wiesbaden), der Direktor der Papierschiffahrt General-Konsul Dr. J. Vöhr und der Direktor der Pflanzlichen Bank J. Krapp. Letzterer erklärte, daß er von dementselben eine Wiederwahl zum Aufsichtsrat annehme, weil die Pflanzliche Bank nach wie vor in kommerziellen Beziehungen zu dem Unternehmen bleiben werde. Nach Schluß der Tagesordnung besaßen im Auftrage eines Aktionärs Rechtsanwalt Dr. Kollmann das für die Aktionäre so ungünstige Urteil, daß in letzterem Widerspruch zu dem noch in der letzten Generalversammlung geäußerten Anschauung über die Lage des Unternehmens stehe. Er fragte an, ob es richtig sei, daß an den Vermittler der neuesten Transaktion eine Provision von 60 000 M. aus den Mitteln der Gesellschaft geleistet worden sei. In Erwiderung hierauf führte der Vorsitzende an, daß die feinerzeit beschlossene Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 5:4 damals als völlig ausreichend erschienen konnte. Erst gewisse Umstände, die im Winter des Jahres 1910 eintraten, ließen es wünschenswert erscheinen, für die Aktionäre eine möglichst baldige Gelegenheit zum Verkauf ihrer Aktien zu schaffen. Im anderen Falle wären die Aktionäre ihr ganzes Geld verloren haben. Aus den Mitteln der Gesellschaft sei keinerlei Provision bezahlt worden.

Das neuergestellte Karlsruher Hafenbecken (Nordbecken) ist nunmehr vollständig ausgehoben. Die Uferflächen sind schon fast ganz beendet, die Böschungen sind teils abgeflacht, teils mit Mauerwerk versehen. Gegenwärtig ist man mit Regen von Bohrgelassen und mit der Herstellung von Zufahrtsstraßen beschäftigt.

Gasmotorenfabrik Deutz, A.-G. in Köln-Deutz. In dem Bruch, den die Deutzer Motorenfabrik-Gesellschaft m. b. H. gegen die Gasmotorenfabrik Deutz auf Zahlung von 137 500 M. als Schadenersatz angestreift hatte, hat das Gericht entschieden, daß die Gasmotorenfabrik Deutz 70 500 M. zu zahlen habe. Mit dem Rest ihres Anspruchs wurde die Deutzer Motorenfabrik-Gesellschaft abgewiesen. Das Gericht sprach sich in der Urteilsbegründung ausdrücklich dahin aus, daß der gegen die Gasmotorenfabrik Deutz erhobene Vorwurf der Arglist nicht begründet sei.

w. Goldausbeute von Minen. Nach einer der Firma Hardy u. Co., Berlin, zugegangenen Depesche betrug die Goldausbeute der in der Transvaal Chamber of Mines vereinigten Minen im Juni 1911 657 023 Unzen im Werte von 2 790 862 gegen 658 196 Unzen im Werte von 2 796 830, die der Wuhmbitsville 27 544 Unzen im Werte von 117 002 gegen 27 785 Unzen im Werte von 117 960 im Mai 1911. In den Goldminen waren Ende des Monats 168 940, in den Kohlenbergwerken 8913 und in den Diamantminen 10 567, insgesamt 206 749 Arbeiter beschäftigt.

Telegraphische Handelsberichte.

Frankfurt, 11. Juli. Die tschechische Textilfirma Gernod u. Söhne in Widenbrunn, die mehrere Webereien, Spinnereien, Färbereien und Bleichereien in Wäldern, Mähren und Böhmen besitzt, ist in U. Przl. S. von der Securitas (einer Tochtergesellschaft der Zentralbank tschechischer Sparkassen) in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt worden.

Frankfurt, 11. Juli. Die tschechische Petroleum-Raffinerie in Kolín (U. Przl. S.) für 1911 einen Verlust von 274 780 Kronen (U. Przl. S. 477 Kr.) auf. Zuletzt wurde für 1905-06 eine Dividende von 4 Proz. verteilt.

Laurahütte.

Berlin, 1. Juli. In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Laurahütte berichtete der Generaldirektor über das Ergebnis des 3. Vierteljahres Januar-März 1911 sowie über die ersten neun Monate Juli 1910 bis März 1911 des laufenden Geschäftsjahres. Das dritte Vierteljahr ergab einen Bruttogewinn, der das Ergebnis des gleichen Zeitraumes des Vorjahres um 645 000 M. übersteigt, so daß in den abgelaufenen neun Monaten des Geschäftsjahres ein Mehrgewinn von 1 275 000 M. erzielt wurde. Das bilanzmäßige Ergebnis des letzten Vierteljahres steht wegen der Abrechnungen der Verlade- und Werkstätten noch nicht fest, doch wird nach Lage der Verhältnisse auf einen weiteren bemerkenswerten Gewinnzuwachs gegen das Vorjahr für diesen Zeitraum nicht gerechnet werden können. Der Betrieb der Kohlengruben zeigte infolge eines frostreichen Winters und stärkerer Ausfuhr nach den beiden Nachbarländern und der schon im März wieder aufgenommenen Oberkesselfahrt in der Vertriebszeit einen größeren Verlust und einen gegen das Vorjahr erhöhten Gewinn. Die schließlichen Hütten haben trotz der Betriebsverbesse- rungen gesunkenen Selbstkosten zu dem Mehrertrags nicht beisteuern können, weil, obgleich die Produktion und der Absatz gestiegen sind, die Preise weiter abbröckelten. Namentlich brachte das Rohstangegeschäft erhebliche Verluste. Nach Auflösung des Gas- und Sauerstoffgasgeschäftes sind die Rohpreise weit unter die Erzeugungskosten gesunken. Bei den russisch-polnischen Hüttenwerken haben infolge lebhafter Beschäftigung bessere Preise bei sorgfamer Ausnutzung der verbesserten Betriebsanlagen und bei den gesunkenen Selbstkosten einen höheren Ertrag erzielt. Die an sich nicht ungünstige Lage des Kohlenmarktes ist in der letzten Zeit durch den Bruch des Obermehres bei Oppeln und der damit eingetretenen Ablieferung der Schiffahrt auf der oberen Oder beeinträchtigt worden. Die Kohlenbestände belaufen sich am 30. Juni auf 98 000 Tonnen gegen 118 000 Tonnen im Vorjahr. Die allgemeine Lage des Eisenmarktes ist unverändert und eine unklare. Sie zeigt ausreichende Beschäftigung bei völlig unzureichenden und teilweise noch weiter sinkenden Preisen. Eine Wendung zum Besseren würde erst nach Venbigung der Verhandlungen über die Verlängerung des Stahlwerksverbandes erwartbar. Die Beschäftigung der Hüttenwerke ist in allen Teilen eine befriedigende. Die Verkaufspreise sind aber meist sehr gedrückt, vielfach sogar weit unter den Herstellungskosten. Die Werkstätten der Gesellschaft sind ausreichend und zwar besser als im Vorjahr beschäftigt, doch sind die Gewinnansichten durch die gedrückten Preise noch unbefriedigend. Die Verhältnisse auf den russisch-polnischen Hütten haben sich weiter gebessert. Die Werke sind bei langsam anziehenden Preisen gut beschäftigt und die Aussichten sind als günstig zu bezeichnen. Die Auftragsbestände der Hüttenwerke betragen gegen Schluß des dritten Vierteljahres 17 1/2 Mill. gegen 12 1/2 Mill. in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zu allerdings nicht unwesentlich gesunkenen Preisen.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 11. Juli. (Fondsbörse). Die Börse zeigte heute anfangs eine sehr ruhige Haltung. Der amtliche Warenhandelsbericht, welcher aus Amerika eintraf, machte insolge der Berichtserstattung gegen den Stand von einem Monat einen unangenehmen Eindruck. Im Gegensatz zu dieser Nachricht war man aber betriebl. über die Statistik der Kupfer-Produktion. Abgesehen von der lebhaften Bewegung der Kassa-Aktien, welche aus Gerüchten über die behängende Erhöhung und eine neue Aktienemission vertrieben, die ein wertvolles Bezugsrecht abwerfen werden, konnten auch die übrigen amer. Werte ihren Kursstand behaupten. Schiffskonten verkehrten bei unverändertem Kursniveau. Wenig Bewegung mied der Markt der Elektrizitätswerte auf. Die Aktien der Rhein. Schiefer-Gesellschaft notierten 142,75 bz. G. exkl. Bezugsrecht und Bergmann-Aktien abgesehen Schwacht. Bankaktien gut behauptet. Bei mäßigem Umsatz erlitten Dresdener Diskont und Darmstädter Kursrücksetzungen. In Montanpapieren zeigte die Spekulation etwas regere Geschäftstätigkeit für Pölnig und Luxemburger. Die mit Vorhalt aufzunehmenden Gerüchte über eine Fusion der Bergener Bergwerks-Gesellschaft mit Kammereis. land vorübergehende Erregung. Laura erregt. Am Kassabanknotenmarkt war die Tendenz ruhig. Badische Zuckerfabrik 2 1/2, Chem. Werte größtenteils höher bezahlt. Fonds, besonders heimische, allgemein besser. Es notierten Kredit 205,75, Diskont 167,75, Dresdener 157,75, Staatsbahn 159,75, Lombarden 2 1/2, Baltimore-Ohio 107,75, Luxemburger 190,75 a 1/2, Pölnig 200,75 a 202,75, South Westphalia 160,75.

Berlin, 11. Juli. (Fondsbörse). Bei allem Geschäftsschwäche zeigte sich die Tendenz anfangs als fest, da der angeblich günstige Ausweis der Pölnig-Gesellschaft sowie Gerüchte über den bevorstehenden Abschluß neuer Geschäfte wieder hartes Bedenkensbedürfnis hervorrief, da absonderlich auf dem Romanmarkt in Erscheinung trat. Die Werte erlitten hier durchgängig Rücksetzungen, die sich bei Pölnig auf 1/2, bei Westfälischer, Luxemburger und Laurahütte auf 1/2 Proz. beliefen. In der ersten Vorlesunde machte die Kaufkraftbewegung (vorst. in Pölnig und Westfälischer weitere Fortschritte, doch trat gegen 1 Uhr verdrängtes Angebot hervor, so daß wieder ein starker Rückgang eintrat, da neue Käufer schichten leichten. Auf dem Kassanotenmarkt legten Reichsbank-Diskont 1 Proz. niedriger ein und verloren im Verlaufe weitere 4 Proz., infolge erneuter Zeitungsnachrichten von der bevorstehenden Verstaatlichung. Die übrigen Werte waren weniger verändert. Banker lagen allgemein fester. Besonders Reichsbankers Internationaler Handelsbank legte ihre Steigerung um 1 1/2 Proz. fest. Schiffahrt- und Elektrizitätsaktien waren weniger verändert bei mäßigen Umsätzen. Aus dem Rentenmarkt war die Tendenz unruhig. 1907er Anleihen verloren 1/2 Proz., während Reichsanleihen und Türkenanleihe zu höheren Kursen als dem Markt genommen wurden. Das Geschäft bewegte sich allgemein in ruhigen Bahnen. Die Getreidemärkte erlitten durch die Rückgänge am Montanmarkt eine Abwärtswendung. Auch Kanada, die anfangs höher eintraten, gingen unter den geringen Selbstkosten zurück. Von überreichen Werten erlitten Lombarden eine Erholung um 1/2 Proz., Tagliche Geld war mit 2 Proz. und darunter angeboten. Bei ruhigen Berichten wurde die Tendenz gegen Schluß schwächer, da der Rückgang der englischen Renditen verminderte. Am Kassanotenmarkt der Industriepapiere war die Stimmung bei mäßigen Umsätzen eher fester.

Berlin, 11. Juli. (Produktenbörsen). Der unglückliche amtliche amerikanische Saatensandbericht und die daraufhin an der getriggen New Yorker Rendite eingetretene Verteilung regten am hiesigen Weizenmarkt die Kauflust an. Roggen war daraufhin befragt, gab aber im Verlaufe wieder etwas nach. Daiser lag per Juli auf einige Andenungen hin schwächer, während Septembertermin behauptet blieb. Mais und Reis lagen still. Wetter: schön und warm.

Budapester Produktenbörse.

Table with 2 columns: Product and Price. Items include Weizen per Okt., Roggen per Okt., Daiser per Okt., Mais per Juli, and Kaffee per Juli.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 11. Juli (Offizieller Bericht) Im Verkehr standen heute: Pfälz. Bank-Aktien zu 100 Proz. und Zuckerfabrik Waghäusel-Aktien zu 207,50 Proz. Sonst verzeichneten noch

Kursveränderungen: Badische Kesselfabrik-Aktien 2270 G. 2275 B. und Waggonfabrik Huls-Aktien zu 180 Proz.

Obligationsen.

Table with 2 columns: Title and Price. Items include Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Renten, Brief Geld, Chem. Industrie, Brauereien, and Transport u. Versicherung.

Aktien.

Table with 2 columns: Title and Price. Items include Mannh. Bankhaus, Rheinische Eisenbahn, and various industrial and bank stocks.

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns: Product and Price. Items include Weizen per Juli, Roggen per Juli, Daiser per Juli, and Spiritus 70er loco.

Pariser Produktenbörse.

Table with 2 columns: Product and Price. Items include Daiser Juli, Weizen Juli, and various flour and grain prices.

Liverpooler Börse.

Table with 2 columns: Product and Price. Items include Daiser per Okt., Daiser per Juli, and various flour prices.

Frankfurter Effektenbörse.

Table with 2 columns: Title and Price. Items include Telegr. der Central-Telegraphen-Gesellschaft, Reichsbankdiskont, and various bank and industrial stocks.

Staatssapient. A. Deutsche.

Table with columns for dates (10, 11) and values for various financial instruments like Reichsanleihe, Staatsanleihe, etc.

Berlin, 11. Juli. (Schlusskurse.)

Table listing various stocks and bonds such as Reichsbank, Reichsanleihe, and other financial instruments with their respective prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold, Fernsprecher Nr. 56 und 1637 11. Juli 1911. Provisionsfrei!

Table with columns 'Ihr sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Verkäufer', and 'Käufer' listing various companies and their stock prices.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing shares of industrial companies like Fab. Zuckerfabri, Sächs. Jumbo, etc., with their prices.

Bergwerksaktien.

Table listing shares of mining companies like Sächsischer Bergbau, etc., with their prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing shares of transport companies like Sächs. Ostend, Hamburg, etc., with their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Sächs. Bank, etc., with their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Sächs. Bank, etc., with their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Sächs. Bank, etc., with their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Sächs. Bank, etc., with their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Sächs. Bank, etc., with their prices.

W. Berlin, 11. Juli. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing financial data for Berlin's afternoon market.

Pariser Börse.

Paris, 11. Juli. Anfangskurse.

Table listing opening prices for the Paris stock market.

Londoner Effektenbörse.

Sondon, 11. Juli. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

Table listing opening prices for the London stock market.

Wiener Börse.

Wien, 11. Juli. Vorm. 10 Uhr.

Table listing prices for the Vienna stock market.

Wien, 11. Juli. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing afternoon prices for the Vienna stock market.

Nachmarkt in Mannheim vom 10. Juli.

Text describing the Mannheim market from July 10th, including details about various goods and prices.

Nachmarkt in Mannheim vom 10. Juli.

Text describing the Mannheim market from July 10th, including details about various goods and prices.

Nachmarkt in Mannheim vom 10. Juli.

Text describing the Mannheim market from July 10th, including details about various goods and prices.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Text containing shipping news and telegrams from various international ports like Rotterdam, New York, etc.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Text containing shipping news and telegrams from various international ports like Rotterdam, New York, etc.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Text containing shipping news and telegrams from various international ports like Rotterdam, New York, etc.

Geschäftliches.

Text containing business notices and advertisements.

Geschäftliches.

Advertisement for 'An Sommertagen' featuring 'MAIZENA' corn products, including a logo and descriptive text.

